

Boni— impulse

**Diaspora-
Sonntag**

15. Nov. 2026

Praxisheft für

Liturgie und

Pastoral

Deine Spende *wirkt.*

www.bonifatiuswerk.de



Hilfswerk für den Glauben

**bonifatius
werk**

Inhalt

I. Hintergründe

Gedanken zum Leitwort	4
Exegetischer Impuls: Deuteronomium 6,4–9	6
Pastoraler Impuls zum Diaspora-Sonntag	8
Interview zum Welttag der Armen	9
Reportage: Beispielprojekt 2026	10

II. Liturgie

Eucharistiefeier – Diaspora-Sonntag, 15. November 2026	14
Predigt zum Tagesevangelium am 15. November 2026 (Pater Dr. Dominik Terstriep)	16
Bausteine: Wort-Gottes-Feier	18
Bausteine: Familiengottesdienst	20
Bausteine: Jugendgottesdienst	22
Predigtimpuls	24
Weitere liturgische Bausteine	25
Weitere liturgische Bausteine: Volkstrauertag und Welttag der Armen	26

III. Pastoral

Ideensammlung: Schulpastoral	28
Ideensammlung: Lebensknotenpunkte	30
Ideensammlung: Gemeindeaktionen + Give-away	32

IV. Das Bonifatiuswerk

Hilfswerk für den Glauben und die Solidarität	34
Bonifatiuspreis	36
Projekte und Initiativen	40
Materialien und Geschenkideen	42
Spendenaufwurf der deutschen Bischöfe 2026	43/U3
Kontonummer + Kontaktdaten	U4

Impressum

Herausgeber:
Msgr. Georg Austen, Generalsekretär
Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken e.V.
Kamp 22, 33098 Paderborn
Bonifatiusrat: Präsident Manfred Müller
Vereinsregister: Amtsgericht Paderborn,
Vereinsregister-Nr. 553
Umsatzsteuer-Identifikationsnummer: DE 240019352
Telefon: 05251 2996-0
E-Mail: info@bonifatiuswerk.de
Internet: www.bonifatiuswerk.de

Leitung Kommunikation:
Matthias Band, matthias.band@bonifatiuswerk.de
Redaktion:
Eva Dreier
Hartmut Salzmann, hartmut.salzmann@bonifatiuswerk.de
Layout/Satz:
SILBERWEISS GmbH & Co. KG
Druckerei:
Bonifatius GmbH Druck – Buch – Verlag
Titel:
© Hartmut Salzmann (bearbeitet von SILBERWEISS)



**Liebe Verantwortliche in der pastoralen Arbeit,
liebe Leserinnen und Leser,**

mit der diesjährigen Diaspora-Aktion setzt das Bonifatiuswerk in Zeiten von Krisen, Unsicherheiten und Veränderungen auf eine ermutigende Botschaft: »Glauben bezeugen – Hoffnung teilen« lautet das Leitwort 2026.

Ermutigt von den vertrauten Worten Jesu am Ende des Markusevangeliums »Geht hinaus in die ganze Welt und verkündet das Evangelium der ganzen Schöpfung!« (Mk 16,15) müssen wir als engagierte Christinnen und Christen unseren Glauben auch heute als einen Sendungsauftrag verstehen.

Das Leitwort »Glauben bezeugen – Hoffnung teilen« will an die kraftvolle Bedeutung des Glaubenszeugnisses erinnern. Es möchte zur Ermutigung beitragen, das Evangelium in Wort, Tat und Gebet in der Welt zu verkünden und wahrnehmbar zu leben – insbesondere auch in anders- oder nicht gläubigen Umfeldern. Wir sind, gerade auch aufgrund der vielfältigen Erfahrungen in unseren Förderregionen in der Diaspora, überzeugt:

Das christliche Zeugnis, das wir als Einzelpersonen sowie als Gemeinschaft ablegen, hat eine Strahlkraft, die Menschen berührt, Glauben wachsen lässt und – nicht zuletzt durch gelebte Solidarität – neue Hoffnung schenkt!

Das vorliegende Heft greift diese grundlegende Überzeugung in verschiedenen Perspektiven auf und gibt Ihnen liturgische und pastorale Materialien für Ihren Einsatz in unserer Kirche, in den Gemeinden, Gremien, Gruppen und Einrichtungen, in der Katechese, Schul- und Jugendpastoral an die Hand. Gemeinsam mit den weiteren Materialien zur Diaspora-Aktion 2026 möchte das Heft einen Beitrag leisten, dass der Hoffnung spendende Impuls der diesjährigen Aktion Entfaltung erfährt – in der kirchlichen Gemeinschaft wie in den persönlichen Leben der Menschen. Es soll aber auch verdeutlichen, wie notwendig unsere Unterstützung und finanzielle Hilfe für die Glaubensbrüder und -schwestern in der Diaspora-Situation ist sowie ermutigen, miteinander und voneinander zu lernen, wie wir heute das Evangelium durch die Welt tragen können.

Liebe Leserinnen und Leser, in Solidarität und geschwisterlicher Gemeinschaft mit den Katholikinnen und Katholiken in der Diaspora wünsche ich Ihnen gute Inspiration mit den vorliegenden Materialien!

Ich danke allen, die zu diesem Heft in vielfältiger Form beigetragen haben. Und ich danke Ihnen für Ihre Verbundenheit mit dem Bonifatiuswerk, Ihr Engagement und nicht zuletzt für Ihr Gebet.

Herzlichst

Ihr



Monsignore Georg Austen
Generalsekretär und Hauptgeschäftsführer des Bonifatiuswerkes



Wo Glaube Hoffnung entzündet

Gedanken zum Leitwort der diesjährigen Diaspora-Aktion

Das Leitwort des Diaspora-Sonntags 2026:

**Glauben bezeugen –
Hoffnung teilen**



**»Wer glaubt, lebt aus
einer Hoffnung, die über
den eigenen Horizont
hinausreicht und
die weitergegeben
werden will.«**

Julian Heese

Krieg erschüttert Europa.« – »Eskalation im Nahen Osten.« – »Klimakrise verschärft sich.« – »Die Preise steigen weiter.« – Solche Schlagzeilen erreichen uns fast täglich. Sie erzählen von einer Welt im Dauerkrisenmodus. Das, was

früher sicher und selbstverständlich erschien, fühlt sich heute brüchig an. Und ganz selbstverständlich drängen sich angesichts der Fülle an schlechten Nachrichten heute Fragen auf: Worauf kann ich mich noch verlassen? Was gibt meinem Leben Halt, wenn so vieles unsicher wird? Wo finde ich Orientierung – und was gibt mir Hoffnung, wenn die Welt immer düsterer erscheint? Wer oder was trägt mich in Zeiten von Krisen und Kriegen?

Mit der Diaspora-Aktion 2026 möchte das Bonifatiuswerk in diesen unruhigen Zeiten ein Zeichen der Ermutigung setzen. »Glauben bezeugen – Hoffnung teilen« – so lautet das Leitwort des diesjährigen Diaspora-Sonntags. Gerade wenn vieles ins Wanken gerät, erinnert die Diaspora-Aktion an das, was Men-

schen wirklich tragen kann: der Glaube an einen Gott, der unser Leben und unsere Welt nicht im Stich lässt.

Dem Auftrag Jesu – »Geht hinaus in die ganze Welt und verkündet das Evangelium der ganzen Schöpfung!« (Markus 16,15) – folgend ist

dieser Glaube nichts, was nur ins »stille Kämmerlein« gehört. Glaube möchte im Leben sichtbar werden – mitten im Alltag und mitten unter den Menschen. Wer glaubt, lebt aus einer Hoffnung, die über den eigenen Horizont hinausreicht und die weitergegeben werden will. Dabei geht es nicht um laute Worte oder große Gesten. Oft sind es gerade die kleinen Dinge, durch die unser Glaube erfahrbar wird: ein offenes Ohr, ein freundliches Wort, gelebte Solidarität oder die Bereitschaft, sich für andere einzusetzen. Der erste Petrusbrief bringt diese Haltung treffend zum Ausdruck: »Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die euch erfüllt.« (1 Petr 3,15b)

Dort, wo Christinnen und Christen in der Minderheit leben, bekommt dieses Zeugnis eine besondere Kraft. Die Erfahrungen aus vielen Diasporagemeinden zeigen, wie stark ein – im wahrsten Sinne des Wortes – glaubwürdiger Glaube wirken kann. Insbesondere in Nordeuropa begegnet man oft Gemeinden, die bunt und international geprägt sind. Menschen aus unterschiedlichen Ländern und Kulturen, mit verschiedenen Sprachen und Lebensgeschichten kommen hier zusammen. Vieles mag sie unterscheiden – doch der gemeinsame Glaube verbindet sie. Wo dieser Glaube authentisch gelebt wird, entsteht eine Ausstrahlung, die andere berührt und neugierig macht. Menschen spüren: Hier ist etwas, das trägt. So werden Christinnen und Christen, die mutig von ihrem Glauben Zeugnis geben, zu Hoffnungsträgerinnen und Hoffnungsträgern für andere.

Ein besonders starkes Bild zeigt auch das diesjährige Diaspora-Aktionsplakat des Bonifatiuswerkes. Darauf sehen wir eine junge Mutter. Sie hält ihren kleinen Sohn auf dem Arm und zündet eine Kerze

an. Eine uns vertraute Szene. Nichts Außergewöhnliches. Und vielleicht berührt sie uns gerade deshalb.

Die Kerze steht dabei sinnbildlich für den Glauben und für die Hoffnung, die viele Menschen aus dem Gebet schöpfen. Wenn die Mutter die Kerze entzündet, wird aber noch etwas anderes sichtbar: Die Inhalte und die Traditionen unseres Glaubens werden weitergegeben. Dieses vertraute Zeichen der Kerze unterstreicht das Gebet. Ganz still und unspektakulär. Von Mensch zu Mensch. Von Generation zu Generation.

Der Glaube lebt davon, dass Menschen ihn teilen. Dass sie ihn vorleben. Kinder erleben dabei konkret: Menschen beten, vertrauen auf Gott und versuchen, ihren Glauben im Alltag zu leben. Genau darum geht es auch am Diaspora-Sonntag: den Glauben zu bezeugen und Hoffnung zu teilen. Damit das Licht des Glaubens nicht erlischt, sondern weiterleuchtet – auch für die Generationen, die nach uns kommen. ○

→ Weitere Informationen zum Plakatmotiv finden Sie auf den Seiten 12 und 13

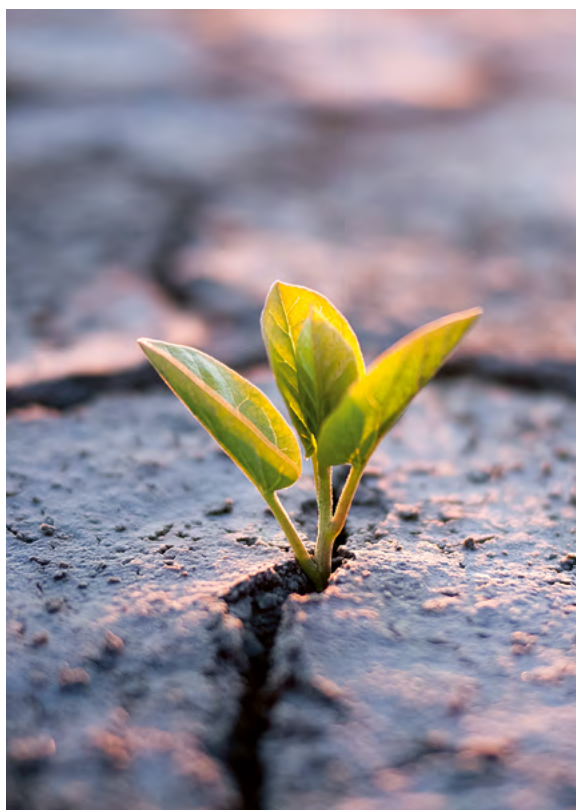


Foto: © MarBom (iStock)



Julian Heese

Leiter des Bereichs
»Missionarische und diakonische Pastoral«

Ein Bekenntnis für Herz und Verstand

Deuteronomium 6,4–9: Höre, Israel!

Was machen Sie eigentlich so beruflich?«, fragte mich der Tierarzt während einer längeren Untersuchung meines Pferdes. Ich antwortete, dass ich im Katholischen Bibelwerk arbeite und sofort sagte er: »Oh, gut. Mit der Bibel fängt das Denken an!«

Ich war komplett überrascht und auf meine Nachfrage ergänzte er: »Es ist eben eines der ältesten Dokumente der Menschheit, davon kann man so viel lernen und diese lange Tradition, das fasziniert mich.«

Wir haben das nicht weiter vertieft in der Situation, aber mir geht seither dieser Satz nach: Mit der Bibel fängt das Denken an! Mir gefällt daran, dass das Denken zur Bibel und zum Glauben gehört. Ja, das eine ist ohne das andere nicht möglich. Biblisch ist die enge Verbindung von Denken und Glauben völlig normal. Sehr intensiv zeigt sich das, wenn man anfängt, das Schma Israel (Buch Deuteronomium 6,4–9), das wichtigste Bekenntnis des jüdischen Glaubens, etwas genauer zu entdecken:

Dtn 6,4:

Höre, Israel!

Der HERR, unser Gott, der HERR ist einzig!

schma israel

adonai eloheinu adonai echad

Logisch: Jeder weiß es!

Das Schma Israel (Höre, Israel) ist das erste Gebet, das jüdische Kinder lernen, es begleitet die Gebete und Rituale des gesamten Lebens. Das Schma gehört auch zu den Schrifttexten, die in den kleinen Kästchen der Gebetsriemen (Teffilin) enthalten sind und findet sich in jeder Mesusa (Kästchen an Eingangstüren mit Schrifttexten).

In der jüdischen Tradition gibt es viele Erzählungen von berühmten Menschen, die in besonderen Situationen das Schma rezitiert haben. Besonders verbreitet ist die Legende, dass der große Rabbi Akiba während seines Martyriums im Bar Kochba-Aufstand

gegen die römische Besatzung (ca. 135 n. Chr.) als letztes Wort und Todesschrei das Schma gerufen habe.



Zur Erinnerung: Wiederholen

Eigentümlich ist, dass das Schma im Grunde kein Gebet ist, sondern ein Bekenntnis zum einen Gott namens JHWH. Es ist weder Klage noch Lob oder Dank, sondern wie eine Erinnerung, ein Zuspruch, eine Lehre.

- Alle, die das Schma beten, erinnern die anderen (und sich selbst) daran, dass sie Teil der großen Gemeinschaft des Volkes Israel sind.
- Weiter »erinnert« das Schma auch daran, dass Gott seinen Namen offenbart hat: Ich bin, der ich bin (vgl. Buch Exodus 3,14 f). Traditionell wird dieser Name Gottes nie ausgesprochen, sondern wie oben erkennbar als »adonai« umschrieben. Adonaj bedeutet wörtlich »mein Herr«. Andere Ersatznamen Gottes, um die Aussprache des heiligen Namens zu vermeiden, sind »der Ewige, der Lebendige, der Name, ...« – oder modern z.B. auch »die Ewige, die Lebendige«. Schreibt man den Gottesnamen, so verwendet man häufig GOTT oder G*tt u.a. In der Einheitsübersetzung wird der Gottesname (J-H-W-H) immer als »HERR« in der besonderen Schreibweise mit Kapitälchen erkennbar gemacht.

- Das Schma ist außerdem eine Erinnerung daran, dass es nur einen einzigen Gott gibt. Es ist ein Bekenntnis zum Monotheismus.
- Und schließlich verweist das Schma mit seinem ersten Wort »Höre« darauf, dass sich Glauben und Vertrauen durch Zuhören entwickeln dürfen. Gemeint ist damit zuerst das Hören auf die Schrift, die in der Antike immer laut rezitiert wurde. Gleichzeitig aber auch das Hören auf das Bekenntnis und die Glaubenserfahrung der anderen. Als Glaubende sind wir angewiesen auf die Erzählungen anderer.

Denk mit!

Ja, der kleine Satz ist wirklich eine biblische Einladung zu denken – wie es mein Tierarzt ausdrückte. Es gibt noch viele weitere Besonderheiten, die sich um dieses Grundbekenntnis ranken: So enthält das ganze Schma (Dtn 6,4–9) insgesamt im Hebräischen 248 Worte, die traditionell auf die 248 positiven Gebote der jüdischen Religion verweisen.

Mich beeindruckt noch diese symbolische Deutung: In vielen hebräischen Bibelausgaben, Gebetbüchern, Kalligrafien etc. wird das Schma so geschrieben: Das erste Wort endet mit dem hebräischen Konsonanten »Ajin«. Dieser Name des Konsonanten ist zugleich im Hebräischen das Wort für »Auge«. So sind im Wort »Schma« Ohren (Höre!) und Augen, die wichtigsten Sinne der Wahrnehmung, angesprochen und symbolisch vereint. Das verweist erneut auf die Offenbarung Gottes am Sinai (Ex 19–20): Gott wurde gehört und gesehen.

Das letzte Wort des Bekenntnissatzes endet mit dem Buchstaben »Dalet«. Schreibt man Ajin und Dalet nebeneinander, liest man »Aid« – das Wort bedeutet: Zeuge! Das wird nun traditionell so gedeutet, dass man im Sprechen des Schma wieder ein »Zeuge«, eine »Zeugin« der Offenbarung ist. Wer das Schma spricht, bezeugt die Gegenwart Gottes.

Mit Herz und Verstand

Nach dem Bekenntnis folgt im nächsten Vers (Dtn 6,5) eine Einladung zu einer religiösen Übung. Die Aufgabe ist es, zu lieben – jetzt kommen auch die Emotionen und das Fühlen zum Zug, aber Achtung!

Dtn 6,5:

***Darum sollst du den HERRN, deinen Gott,
lieben mit ganzem Herzen,
mit ganzer Seele
und mit ganzer Kraft.***

Auch dieser Satz ist vielschichtig. Alle Kräfte sind gefragt im Glauben und in der Gottesliebe. Alle unsere Emotionen, aber zugleich alle unsere kognitiven Fähigkeiten. Denn das Herz steht in der hebräischen Anthropologie nicht nur für Gefühle, wie wir das heute wahrnehmen. Das Herz ist in der Antike auch das Organ, mit dem gedacht und überlegt, reflektiert und geplant wird. So ist das Schma Israel wirklich eine Einladung, mit allen Sinnen zu glauben, zu erzählen und zu hoffen.

Im Neuen Testament zitiert Jesus das Schma, als er gefragt wird, was das höchste Gebot sei (vgl. Mk 12,28–34), und die Apostelgeschichte zeigt uns die ersten Christen als Gemeinschaft, die ein Herz und eine Seele sind (Apg 4,32) und mit ganzer Kraft und Energie ihren Glauben bekennen.

Vielleicht lernen Sie es einfach mal auswendig und üben dabei denken, hören und beten mit Herz und Verstand! ◊



↑ Die Gebetsriemen werden am Kopf (Verstand), zwischen den Augen und am Oberarm in der Nähe des Herzens platziert. Eine Verbindung von Herz und Verstand, Augen und Tun und Bezeugen.



Dr. Katrin Brockmüller

leitet als geschäftsführende Direktorin
das Katholische Bibelwerk e. V.

Gott lässt sich zu jeder Zeit finden

Ein pastoraler Impuls

Wird jedoch der Menschensohn, wenn er kommt, (noch) Glauben vorfinden?« (Lk 18,8) Nein, sagen uns die Religionssoziologen. Der Mensch ist eben nicht hoffnungslos religiös. Wir müssen uns offen und ehrlich eingestehen, dass es heutzutage Menschen gibt, die ohne Religion ganz gut zurechtkommen, denen nichts fehlt, wenn ihnen Gott fehlt.

Und dabei sind solche Menschen gar nicht unsympathisch. In meinem Alltag als Militärseelsorger treffe ich ganz viele von dieser Art. Ich kann mich gut mit ihnen unterhalten, wir schätzen uns gegenseitig. Einen Gottesdienst besuchen sie allerdings nicht und auch die Frage nach Gott spielt kaum eine Rolle in ihrem Leben.

Aber es kommt schon mal vor, dass wir uns einen halben Abend lang über das »Sein außerhalb des Bewusstseins« unterhalten und darüber, ob die Quantenphysik nicht Hinweise geben kann, dass ein solches tatsächlich existiert. Mit dem christlichen Glauben an einen personalen Gott hat das nicht viel zu tun. Ich sage dann häufig scherzhaft, dass ich im Jenseits nicht auf einer »Seinssuppe« herumschwimmen möchte.

Aber was wäre, wenn beide Vorstellungen gar nicht so weit auseinander lägen? Was wäre, wenn sich Gott ganz neu entdecken lassen könnte in unserer säkularen Welt? Vielleicht in der Quantenphysik? Oder in Yoga-Meditationen?

Wird der Menschensohn noch Glauben vorfinden? Dieser 8. Vers des 18. Kapitels im Lukasevangelium schließt eine Belehrung Jesu über das Gebet ab. Er beschreibt dazu eine Witwe, die bei einem gottlosen Richter Gehör findet, weil sie nicht aufhört, ihre Bitten an ihn zu richten. Auch eine nicht religiöse Umwelt lässt sich verändern, wenn wir in der Kirche mehr Mystik wagen, mehr Demut zeigen und Privilegien aufgeben.

Das unablässige Gebet ist Meditation, Kontemplation, die uns zur Ruhe, Stille und Einkehr führt. Seit Jahren wird sie von Christen und Nicht-Christen neu

entdeckt. Ludger Schwienhorst-Schönberger spricht in diesem Zusammenhang davon, dass sie Gläubigen wie Ungläubigen »einen Weg in die Erfahrung der alles umgreifenden Wirklichkeit erschließt«, sie also das »Sein außerhalb des Bewusstseins« spüren lässt.

Gott lässt sich zu jeder Zeit finden und immer auf je neue Weise und an Orten, die wir nicht für möglich gehalten hätten.

Deswegen wird der Menschensohn noch Glauben finden, wenn er kommt. Der Pastoraltheologe Jan Loffeld formuliert: »Das Christentum verschwindet trotz und inmitten einer dominanten Säkularisierung nicht. Es kommt auf völlig andere Weise wieder bzw. ist in transformierter Form weiterhin präsent: divers, jenseits unserer kirchlichen Kategorien bzw. Leitunterscheidungen (katholisch/evangelisch, orthodox/häretisch, liberal/konservativ etc.), allerdings quantitativ geringer als vorher.«¹

»Zum Glück willst du mich nicht missionieren«, hat ein Soldat zu mir gesagt, mit dem ich vier Monate im Einsatz war. Den Segensspruch, den ich zu Hl. Dreikönige angeboten habe, hat er dennoch mitgenommen und über seine Tür geklebt.

Mir fiel Charles de Foucauld ein, der Missionar, der niemanden taufte, obwohl er eigentlich in Algerien lebte und den christlichen Glauben dort verbreiten wollte und sollte: »Ich bin nicht hier, um die Tuareg zum Christentum zu bekehren, sondern um zu suchen, sie zu verstehen. Ich bin überzeugt davon, dass Gott uns alle empfangen wird, wenn wir es verdienen«.² ○



Thomas Pinzer

katholischer Militärpfarrer
am Marinestützpunkt Kiel

¹ Jan Loffeld, Wenn nichts fehlt, wo Gott fehlt. Freiburg 2024, S. 133.

² Joachim Schäfer: Artikel »Charles de Foucauld«, aus dem Ökumenischen Heiligenlexikon

»Unser Dienst hat Sinn«

Interview mit Inese Motte (Lettland) zum Welttag der Armen 2026

Der Diaspora-Sonntag, den die katholische Kirche in Deutschland am dritten Sonntag im November begeht, fällt oft mit anderen weltlichen sowie weltkirchlichen Gedenktagen zusammen. In diesem Jahr fällt der Diaspora-Sonntag am 15. November auf dasselbe Datum wie das staatliche Gedenken des Volkstrauertages. Ebenfalls am selben Tag begeht die Kirche den von Papst Franziskus 2017 weltweit ausgerufenen und von Papst Leo weitergeführten Welttag der Armen, der zu Solidarität und Unterstützung für Menschen am Rande der Gesellschaft aufruft.

Viele Förderprojekte des Bonifatiuswerkes, die in der Diaspora sozial-karitativ arbeiten, leisten wertvolle und wichtige Arbeit für Menschen in existenziellen Notsituationen. Anlässlich des Welttags der Armen berichtet die Theologin und Sozialarbeiterin Inese Motte vom Einsatz katholischer Christinnen und Christen gegen die Armut in Lettland.

Wie begegnet Ihnen in Ihren Projekten in Lettland das Thema Armut?

Inese Motte: In unseren Projekten begegnen wir Armut ganz konkret und persönlich im direkten Kontakt mit den Menschen. Als inklusive Organisation ist es unsere Grundhaltung, besonders denen nahe zu sein, die unsere Unterstützung am dringendsten brauchen.

Ob wir in der Suppenküche in Saldus Suppe ausgeben oder in Riga Lebensmittelpakete mit den notwendigen Grundnahrungsmitteln für bedürftige Menschen zusammenstellen und verteilen – wir begegnen dabei dem einfachen Menschen, der sich oft in einer Situation der Verzweiflung befindet. Armut hat viele Gesichter: materielle Not, Einsamkeit, Hoffnungslosigkeit.

Wir sind dankbar, dass wir helfen dürfen. Wenn wir sehen, dass ein Mensch neue Hoffnung schöpft oder sich nicht mehr allein fühlt, dann wissen wir: Unser Dienst hat Sinn.

Das Leitwort der diesjährigen Diaspora-Aktion lautet „Glauben bezeugen – Hoffnung teilen“. Erleben Sie Ihren Einsatz für Menschen in Armut auch als Glaubenszeugnis?

Inese Motte: Werke der Barmherzigkeit zu tun ist manchmal eine Herausforderung, denn wir begegnen

sehr unterschiedlichen Menschen und Haltungen. Auch wir treffen auf Menschen, die nicht immer offen oder ehrlich sind. Das verlangt Geduld, Demut und innere Stärke.

Ohne den Glauben und ohne die Gewissheit, dass Christus selbst uns zuerst gedient hat, würden wir wohl irgendwann müde werden. Gerade hier wird das Leitwort »Glauben bezeugen – Hoffnung teilen« sehr konkret. Unsere Arbeit mit Menschen in Armut ist ein Glaubenszeugnis, das man nicht immer in Worte fassen kann. Es zeigt sich in Taten: in unserer Nähe, in Geduld, im Zuhören und in ganz praktischer Hilfe.

Indem wir Brot teilen, eine warme Suppe ausgeben oder konkrete Unterstützung leisten, teilen wir zugleich Hoffnung – die Botschaft, dass der Mensch nicht allein ist und dass Gott ihn nicht vergessen hat. Gott selbst schenkt die Kraft, diesen Auftrag bis zum Ende zu leben.

Wir sind nicht perfekt, aber mit Jesus wird es möglich, den Nächsten zu lieben und durch unser Leben und unseren Dienst still, aber wahrhaftig den Glauben zu bezeugen und Hoffnung zu teilen.

Wo und wie schöpfen Sie persönlich neue Hoffnung?

Inese Motte: Neue Hoffnung schöpfe ich aus der Freude darüber, dass unsere Arbeit Sinn macht und dass sie den Menschen wirklich hilft. Zu sehen, dass die Hilfe konkrete Menschen erreicht und ihren Alltag verändert, gibt mir die Gewissheit, dass selbst ein kleiner Beitrag die Welt ein bisschen freundlicher und heller machen kann.

Hoffnung gibt mir auch das Bewusstsein, dass wir nicht allein sind. Wir erfahren Unterstützung von Mitmenschen und Spendern, und dafür sind wir von Herzen dankbar. Gemeinsam können wir wie ein kleiner Sonnenstrahl sein, wenn alles hoffnungslos erscheint. Genau dieses Gefühl der Gemeinschaft und der sichtbare Nutzen im Leben der Menschen stärken mich und ermutigen mich, weiterzumachen. ○

Interview: Inese Motte im Gespräch mit Eva Dreier

Mehr erfahren über die Suppenküche im westlettischen Saldus →



Beim Tango braucht es keine Worte

Die Hospiz- und Trauerarbeit der Malteser Berlin hat viele Facetten – eine davon ist der Tanztreff für Trauernde im Bezirk Mitte

Die Malteser in Berlin helfen Trauernden mit zahlreichen Angeboten. Sie begleiten Menschen dabei, mit dem Schmerz umzugehen und der eigenen Hilf- und Ratlosigkeit zu begegnen. Das Bonifatiuswerk fördert diese wertvolle Arbeit und stellt das Engagement der Malteser als Beispielprojekt seiner Diaspora-Aktion 2026 vor. Ein Teil dieses Förderprojektes ist das Angebot »Tango bewegt die Seele«, von dem die folgende Reportage handelt.

Der Tanzsaal im »Nou« riecht nach altem Holz, das samtene Sofa steht da wie aus einer anderen Zeit. Aus den Lautsprechern klingt die Musik der Bordelle und Spelunken von Buenos Aires: der Tango Argentino. Bestimmt 60 Jahre alt ist die knisternde Aufnahme, die den Raum mit tiefer Melancholie füllt. Ohne Wort spricht die Melodie den 20 Frauen und Männern aus der Seele, die hier im Tango-Schritt durch den Saal kreisen. Sie alle sind Trauernde und vom Verlust eines lieben Menschen betroffen.

Die Idee zu dem Projekt »Tango bewegt die Seele« hatte Antje Rüger-Hochheim, Leiterin der Hospiz- und Trauerarbeit in Berlin. Sie suchte nach einem Angebot für Menschen, die keinen Zugang zu klassischen Gesprächsformaten finden – und fand ihn im Tango. Der Treff im Berliner Bezirk Mitte richtet sich in erster Linie an Menschen, die einen Angehörigen oder Freund verloren haben, aber auch an Menschen mit lebensverkürzenden Krankheiten. Antje Rüger-Hochheim: »Es gibt nicht die eine Form von Trauer. Aber Trauernde finden oft keine Worte dafür, was sie belastet. Hier muss keiner etwas erklären. Erst recht nicht die Dinge, für die man selber gar keine Worte hat«, sagt die Familientherapeutin. Jede Woche kommen gut 20 Teilnehmende.

Ein Paar löst sich, zwei andere finden sich neu. Die Tanzpartner wechseln. Annette ergreift die Hand ihres Gegenübers. Die stahlblauen Augen der 63-jährigen Rentnerin schauen freundlich in die Welt, ein Lächeln zielt ihr Gesicht. »Mein Mann hatte Bauchspeicheldrüsenkrebs«, erzählt sie. Damit nicht genug: Nachdem sie ihren Mann monatelang umsorgt

hatte, wurde auch bei ihr Krebs diagnostiziert. »Ein Wettlauf, wer zuerst stirbt«, so nennt sie es. Annette überlebte. Ihr Mann nicht.

Die Malteser arbeiten bei dem Projekt eng mit Thomas Rieser zusammen. Er ist Inhaber des »Nou«. »Ins Tango-Tanzen bin ich so reingewachsen«, sagt Thomas Rieser, der nicht nur Tanzlehrer, sondern auch Medizinwissenschaftler ist. In seiner Promotion an der Charité ging er der Frage nach, wie sich Tango-Tanzen auf den Verlauf von Brustkrebserkrankungen auswirkt. Ein Ergebnis: Das Level der »Fatigue« – ein chronisches Erschöpfungssyndrom, das mit Krebserkrankungen einhergehen kann – sinkt durch den Tanz signifikant.

»Es geht nicht um Perfektion«, ruft Thomas Rieser der Gruppe zu, während er die Musik kurz anhält.

↓ Thomas Rieser, Tanzlehrer und Bewegungstherapeut



»Wir arbeiten viel über das Spüren.« Teilnehmer Isa legt behutsam einen Arm um den Rücken seiner Tanzpartnerin und gibt sanft die Richtung vor. Die Schritte gehen in dieselbe Richtung. Ohne Worte. Isas Vater wurde in der Türkei von einem Auto angefahren, er lag monatelang im Wachkoma. Isa kam aus Berlin und pflegte seinen Vater in der Türkei – rund um die Uhr. »Bis er starb.« Wieder in Berlin fiel Isa in ein tiefes Loch. Kein Therapieplatz, keine Hilfe. Der Tango gibt dem 63-jährigen Informatiker Halt. »Es gibt ein türkisches Sprichwort: »Wie können die Menschen lachen, wenn ich in mir weine?«« In der Tango-Gruppe findet er die Atmosphäre, die zu seiner Trauer passt.

Antje Rüger-Hochheim steht voll hinter dem Konzept: »Bewegung kann einen Prozess in Fluss bringen. Wenn ich mich bewege, dann komme ich raus aus der Erstarrung und kann in der Bewegung den Umgang mit der Trauer finden.« Oft denkt sie an eine junge Teilnehmerin, die wegen einer Chemotherapie viele Haare verloren hatte. Nur einzelne Strähnen waren geblieben, die die Frau mit einem Kopftuch verdeckte. »Das hat sie dann hier abgemacht und gesagt: »Hier fühle ich mich sicher. Hier kann ich mich so zeigen, wie ich bin.««

Trauer hat viele Formen. Nicht immer geht es um einen verstorbenen Angehörigen. Markus hat seinen besten Freund verloren. Eine missglückte Herzklappen-OP riss den Seelenverwandten aus dem Leben. Ohne Markus beerdigte die Familie den Freund in Kroatien, wo sie ihre Wurzeln hat. »Ich habe nicht einmal ein Grab, an dem ich trauern kann«, sagt der 56-Jährige. Beim Tanz wirkt er konzentriert und in Balance. Die Haltung ist gerade, fast stolz.

Für Trauer braucht es den Tod nicht. Auch wenn ihre Kinder noch leben – Johanna hat sie verloren. An ihren Ex-Mann, der, wie sie sagt, die beiden Mädchen so beeinflusst habe, dass sie bei ihm und der neuen Partnerin leben wollen. Zwar besteht Kontakt, der Verlust hat Johanna aber depressiv werden lassen.

↓ Teilnehmer Isa ist in den Tanz vertieft.



Wenn sie tanzt, scheint die Schwere kurz von ihr abzufallen. Das nimmt sie gerne an. Denn: »Wenn jemand gestorben ist, dann ist er nicht mehr da. Meine Trauer hat keinen Abschluss. Ich sehe meine Kinder immer wieder.«

Die Malteser bieten in und um Berlin zahlreiche weitere Angebote für Trauernde. Es gibt unter anderem »Trauer & Klöße« – ein gemeinsames Kochen für junge Menschen in Trauer. Der »Oase-Gottesdienst« zeigt Impulse für den weiteren Trauerweg. Beim Trauercafé in Bohnsdorf geht es ums Reden, Zuhören und Weinen.

Und eben das Tanzangebot im »Nou«, wo Ingrid gerne zu Gast ist. Was die 66-Jährige erlebt hat, ist wohl das, was man den natürlichen Lauf der Dinge nennt. Irgendwann sind die Eltern nicht mehr. Man weiß, dass das kommt. Und doch ist der Schmerz groß. Kurze Zeit hintereinander sind Ingrids Vater und Mutter verstorben – nach monatelanger Pflege durch ihre Tochter. Die Pflegezeit hatte Kraft gekostet, die Trauer kam noch dazu. Schon lange kommt Ingrid zum Tanztreff. »Nach jeder Stunde hier beim Tango geht es mir besser«, sagt sie.

Bewegungslehrer Rieser klatscht leise in die Hände, wechselt die Musik. Ein neuer Rhythmus, etwas klarer, aber immer noch getragen. Die Schritte werden größer, die Drehungen fließender. Immer wieder entstehen kleine Momente von Nähe: eine Stirn, die sich fast berührt, ein Atem, der sich angleicht.

Die Musik verklingt, ein kurzes Schweigen. Die Paare lösen sich. Einige bleiben noch stehen, als müssten sie erst wieder in ihren eigenen Körper zurückfinden. Schließlich stellen sich alle mit Antje Rüger-Hochheim und Thomas Rieser im Kreis auf. Nur ein kurzes Innehalten ohne viele Worte. Manche nicken sich zu, andere schauen auf den Boden. Dann greifen sie nach ihren Jacken und treten hinaus auf die Straße. Der Lärm der Großstadt kommt ihnen entgegen. Die Trauer ist nicht weg, sie bleibt. Aber jeder weiß: Ich bin damit nicht alleine.

↓ Antje Rüger-Hochheim, Leiterin der Hospiz- und Trauerarbeit der Malteser Berlin



Ein Moment der Nähe, der Liebe und des Lichts

Über das Plakatmotiv der
diesjährigen Diaspora-Aktion

Glauben bezeugen – Hoffnung teilen« – das Leitwort der diesjährigen Diaspora-Aktion wird in unserem Plakatmotiv auf berührende Weise lebendig. Das Foto zeigt die junge Mutter Katrin mit ihrem weniger als ein Jahr alten Sohn Hennes. In einer Kirche hält die Frau ihr Kind behutsam auf dem Arm, während sie mit ruhiger Hand eine Kerze entzündet. Das warme Licht spiegelt sich in ihren Augen – und in denen ihres Kindes. Beide blicken fasziniert auf die kleine Flamme. In ihrem Lächeln liegt etwas, das tiefer geht als ein bloßer Moment der Freude.

Die Szene ist still und zugleich voller Ausdruck. Die Kirche bildet einen geschützten Rahmen für diese intime Geste. Hier wird Glaube nicht in großen Worten verkündet, sondern im Alltag vorgelebt. Katrin bezeugt ihren Glauben durch eine einfache Handlung – sie zündet eine Kerze an. Ein Zeichen des Gebets, der Dankbarkeit, vielleicht auch der Bitte. Hennes erlebt diesen Moment mit ihr. Er versteht die Symbolik noch nicht – und doch nimmt er teil. Das Gott gegebene Urvertrauen eines Kindes in seine Mutter leitet den kleinen Hennes. Glauben wird sichtbar, Hoffnung wird geteilt.

Bewusst ist der Kirchenraum wegetuschelt. Wie er aussehen mag, wird der Fantasie überlassen. Das Motiv ist auf die eigentliche Handlung reduziert. Die Wirkung wird dadurch verstärkt. So zeigt das Foto, wie Glaube im Kleinen beginnt: im gemeinsamen Staunen über eine Flamme im Gotteshaus, im Vertrauen, im Vorbild. Das warme Kerzenlicht steht für Zuversicht auch in dunklen Zeiten, für Trost, für Orientierung, die aus dem christlichen Glauben entsteht. Hoffnung wird hier nicht theoretisch erklärt, sondern im gemeinsamen Erleben geteilt. In seinem





*»Ich wollte einfach Danke sagen – für mein Kind,
für unser Leben. Dass mein Sohn dabei war,
fühlte sich ganz natürlich an. Ich wünsche mir,
dass er einmal spürt, was mir Kraft gibt.«*

Katrin

späteren Leben wird Hennes daraus vielleicht eine eigene Haltung entwickeln.

Katrin beschreibt den Moment als etwas Besonderes: »Ich wollte einfach Danke sagen – für mein Kind, für unser Leben. Dass mein Sohn dabei war, fühlte sich ganz natürlich an. Ich wünsche mir, dass er einmal spürt, was mir Kraft gibt.« In ihren Worten klingt an, dass Glaube kein abgeschlossenes Konzept ist, sondern eine lebendige Beziehung – etwas, das wächst, sich vertieft und trägt. So wird das Leitwort »Glauben bezeugen – Hoffnung teilen« anschaulich und greifbar. Es erinnert daran, dass Glauben nicht nur in Predigten oder großen Veranstaltungen seinen Platz hat, sondern im Leben selbst – in Momenten der Nähe, der Liebe und des Lichts. ◦

Eucharistiefeier zum Diaspora-Sonntag

15. November 2026

33. Sonntag im Jahreskreis, Lesejahr A

Eröffnungsgesang

GL 146,1–4 »Du rufst uns, Herr, an deinen Tisch«

Eröffnung

Liebe Schwestern und Brüder,
im Eröffnungsgesang haben wir betend gesungen:
»Du rufst uns, Herr, an deinen Tisch, und rufst uns nicht allein«. Für die Katholikinnen und Katholiken in der Diaspora ist es eine wichtige Erfahrung, nicht allein zu glauben, nicht allein zu beten, nicht allein die Frohbotschaft mit Worten und Taten zu verkünden. An diesem Sonntag verbindet uns die Bonifatiusaktion mit den Brüdern und Schwestern in der Diaspora. In unseren Gedanken, in unserem Gebet und in unserer Bereitschaft zu teilen, sind wir mit ihnen verbunden.

Kyrie

Wir vertrauen auf die Gegenwart Jesu in unserer Mitte und grüßen ihn:

- Herr Jesus Christus, du rufst Menschen zur Gemeinschaft zusammen. Herr, erbarme dich.
- Herr Jesus Christus, du willst, dass wir aus Vertrauen heraus das Leben gestalten. Christus, erbarme dich.
- Herr Jesus Christus, du kommst uns in Liebe entgegen. Herr, erbarme dich.
Gepriesen sei Gott, der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus. Wo wir Enttäuschung erleben, richte er uns auf. Wo wir schuldig geworden sind, schenke er uns Versöhnung. Wo wir daniederliegen, richte er uns auf. Ehre sei dem dreifaltigen Gott.

Gloria

GL 172 »Gott in der Höh«

Lesung aus dem Buch der Sprichwörter

Spr 31,10–13.19–20.30–31

Die Lesung fordert dazu auf, die Hand für die Bedürftigen zu öffnen und die Hände den Armen zu reichen.

Antwortpsalm

Psalm 128 mit Kehrvers »Selig der Mensch«: GL 31,1

Lesung aus dem ersten Brief an die Gemeinde in Thessalonich

1 Thess 5,1–6

Die Christinnen und Christen haben Zukunft und Hoffnung.

Halleluja-Ruf

GL 175,3

Evangelium

Matthäus 25,14–30 (oder Kurzfassung:

Mt 25,14–15.19–21)

Jeder Mensch hat Talente, mit denen er sein Leben gestalten kann.

Homilie

Anregungen für die Predigt finden Sie in diesem Heft auf den Seiten 16 bis 17 und 24.

Credo

GL 178



Fürbitten

Gesungener Fürbittruf: GL 182,2 »Du sei bei uns in unserer Mitte«

P.: Herr Jesus Christus, du rufst uns als deine Gemeinde zusammen. Vertrauensvoll bitten wir dich:

Heute ist in der Kirche in Deutschland der Diaspora-Sonntag.

Wir beten für die kleinen Gemeinden in der Diaspora. Der Herr schenke ihnen Freude im Glauben und Zusammenhalt in der Gemeinschaft der Kirche.

Wir danken allen Engagierten für die Diaspora. Der Herr schenke ihnen Zuversicht und Vertrauen zu Gott und den Menschen.

Fürbittruf GL 182,2

Heute wird in der ganzen Weltkirche der Welttag der Armen begangen.

Wir beten für unseren Papst Leo, der mit den Armen und Bedürftigen in der Welt eng verbunden ist. Der Herr schenke ihm Kraft für seinen Dienst.

Wir beten für die Armen und Bedürftigen. Der Herr schenke ihnen Menschen, die mit geöffneten Händen auf sie zugehen.

Wir beten für alle, die sich für Gerechtigkeit einsetzen. Der Herr schenke ihnen Ausdauer und Treue in ihrem Dienst.

Fürbittruf GL 182,2

P.: Wir sind mit den Verstorbenen im Gebet verbunden. Herr, gib den Verstorbenen die ewige Ruhe.

Alle: Und das ewige Licht leuchte ihnen.

P.: Lass sie ruhen und leben in Frieden. Amen.

Weitere Fürbitten finden Sie ab dem 10. November auf unserer Homepage.

Hinweis zur Kollekte

Bitte weisen Sie auf die Diaspora-Kollekte hin und verlesen Sie dazu folgende Ankündigung:

Die heutige Kollekte ist für das Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken bestimmt und dient der Unterstützung von kirchlichen Projekten in Nordeuropa, im Baltikum und in den katholischen Diaspora-Regionen Deutschlands. Bitte tragen Sie mit Ihrem Beitrag zur Kollekte dazu bei, dass die Kirche in der Diaspora die frohmachende Botschaft überzeugend verkünden kann. Herzlichen Dank!

Gabenbereitung

GL 188 »Nimm, o Gott, die Gaben«

Sanctus

GL 190 »Heilig, heilig, heilig Gott«

Agnus Dei

GL 206

Meditation nach der Kommunion

Im Gleichnis von den Talenten fordert Jesus einen Preis für das Himmelreich: den Einsatz von allem, was zur Verfügung steht. Es geht um die Hingabe. Dabei können wir nur einen einzigen Fehler machen: das eigene Leben nicht zu riskieren. Der Knecht, der sein Talent vergräbt, entzieht sich dem Leben. Im Grunde begräbt er sich selbst. Seine Angst wird zu seinem Grab. Mit Gottvertrauen und mit Hingabe in der Gemeinschaft der Glaubenden das Leben zu gestalten, das ist unser Auftrag. Der Empfang der eucharistischen Gaben hat uns gestärkt, unserem Auftrag nachkommen zu können.

Schlusslied

GL 452,1+6+7 »Der Herr wird dich mit seiner Güte segnen«



**Domkapitular
Dr. Martin Schomaker**

Mitglied im Bonifatiusrat

Predigt zum Diaspora-Sonntag 2026

33. Sonntag im Jahreskreis, Lesejahr A

Liebe Brüder und Schwestern!

»Jedem nach seinen Fähigkeiten«, heißt es im Gleichnis von den Talenten (vgl. Mt 25,14–30). Keiner wird überfordert, keiner übergangen. Und doch endet die Geschichte dramatisch. Nicht weil einer gescheitert wäre – sondern weil einer aus Angst gar nicht erst begonnen hat. Er wollte nichts verlieren. Er wollte sich absichern. Er wollte keinen Fehler machen. Und genau darin verfehlt er den Willen seines Herrn.

Das ist unbequem. Denn wir kennen diese Haltung. Gerade in kirchlichen Kontexten. Man will nichts falsch machen, keine Konflikte riskieren, keine Experimente wagen. Lieber bewahren als riskieren. Lieber verwalten als gestalten. Lieber absichern als bezeugen.

Doch das Evangelium ist kein Besitzstand, den man vergräbt. Es ist eine Gabe, die wachsen will.

Die erste Lesung aus dem Buch der Sprichwörter preist die tüchtige Frau. Ihr Lob besteht nicht in frommen Worten, sondern in tätiger Klugheit, in Initiative, in Mut zum Handeln. Sie »öffnet ihre Hand für den Bedürftigen«. Auch hier geht es nicht um ängstliches Bewahren, sondern um fruchtbares Wirken. Und der Psalm antwortet: »Wohl dem, der den Herrn fürchtet und auf seinen Wegen geht.« (Ps 128) Gottesfurcht ist keine Angststarre, sondern Vertrauen, das ins Tun führt.

Der zweite Lesungstext aus dem ersten Thessalonicherbrief mahnt zur Wachsamkeit: »Ihr seid Kinder des Lichtes.« Kinder des Lichtes schlafen nicht ein. Sie leben bewusst, aufmerksam, entschlossen. Das passt zur Dramatik des Gleichnisses: Unser

Leben hat Gewicht. Unser Tun bleibt nicht folgenlos.

Die Kirche im Norden Europas erlebt derzeit eine überraschende Dynamik. Viele, vor allem junge Erwachsene, klopfen an. Sie wollen den Glauben der Kirche kennenlernen, wollen Gründe hören und ihn glaubwürdig bezeugt sehen. Sie stellen anspruchsvolle Fragen. Sie fordern Klarheit. Und sie sind bereit, selbst Verantwortung zu übernehmen. Kirche wächst dort, wo jemand den Mut hat, den ersten Schritt zu tun – und wo jemand bereit ist, diesem entgegenzugehen.

Dass dies möglich ist, verdanken wir nicht zuletzt der treuen Unterstützung der Katholiken in Deutschland. Über Jahrzehnte hinweg hat das Bonifatiuswerk Gemeinden in der Diaspora getragen: durch Bauhilfe, durch Personalstellen, durch katechetische Initiativen. Vieles von dem, was heute an Aufbruch sichtbar wird, hat seine Wurzeln in dieser Solidarität. Dafür sagen wir von Herzen Dank. Ihr Teilen hat Frucht gebracht.

Und vielleicht liegt genau darin auch eine Ermutigung für die Kirche in Deutschland selbst. Sie erlebt Gegenwind, Vertrauensverlust, sinkende Zahlen. Vieles wirkt wie Rückbau. Die Versuchung ist groß, nur noch zu sichern, was übrig ist. Doch das Evangelium dieses Sonntags widerspricht einer reinen Sicherungslogik. Wer nur bewahrt, wird am Ende verlieren. Glaube, der nicht geteilt wird, schrumpft. Hoffnung, die nicht ausgesprochen wird, verdunstet.

Die Erfahrung aus der Diaspora zeigt: Wo Christen ihren Glauben bezeugen – in der Verkündigung und Katechese, im Gespräch und im sozialen

Engagement, in der Liturgie und im persönlichen Zeugnis – dort entsteht Strahlkraft. Nicht durch Macht, sondern durch Glaubwürdigkeit. Nicht durch Mehrheit, sondern durch Hingabe. Es braucht keine perfekten Konzepte, sondern Menschen, die sagen: Ich setze das ein, was mir anvertraut ist.

»Glauben bezeugen – Hoffnung teilen«
heißt konkret:

- dem Kollegen zu sagen, warum ich sonntags zur Messe gehe;
- einer Suchenden anzubieten, gemeinsam im Evangelium zu lesen;
- als Gemeinde selbstbewusst und einladend den Glauben der Kirche anzubieten;
- als Kirche nicht nur über Strukturen zu sprechen, sondern Christus zur Sprache zu bringen.

Der Herr des Gleichnisses kommt wieder und fragt nach der Frucht. Er fragt nicht: Habt ihr alles richtig gemacht? Sondern: Habt ihr gewagt? Habt ihr vertraut? Habt ihr das Empfangene weitergegeben?

Am Ende des Kirchenjahres steht nicht die Drohung, sondern die Einladung: »Komm, nimm teil an der Freude deines Herrn.« Diese Freude ist kein Lohn für Sicherheitsdenken, sondern Geschenk für die, die ihr Leben einsetzen.

In jeder Eucharistie wird uns neu anvertraut, was wir nicht selbst hervorbringen können: Christus

selbst. Man kann ihn auch nicht vergraben. Man kann ihn nur empfangen – und weitergeben.

Wer mit Gott wagt, gewinnt. Nicht immer äußerlich. Aber im Innersten. Und vielleicht beginnt Erneuerung genau dort: wo wir aufhören, nur zu sichern – und anfangen, wieder zu vertrauen. ○



»Kirche wächst dort, wo
jemand den Mut hat, den
ersten Schritt zu tun.«

P. Dominik Terstriep SJ,
Stockholm



P. Dominik Terstriep SJ

Pfarrer der St.-Eugenia-Gemeinde in Stockholm und Dozent für
Dogmatische Theologie am Newman-Institut in Uppsala

Bausteine: Wort-Gottes-Feier

Eröffnung

GL 464,1–3 »Gott liebt diese Welt«

Kreuzzeichen und liturgischer Gruß

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

A: Amen

Der Name des Herrn sei gepriesen.

A: Von nun an bis in Ewigkeit.

Einführung

Am dritten Sonntag im November feiern wir den Diaspora-Sonntag. Dieser besondere Solidaritätstag lädt uns ein, die heutige Feier in besonderer Verbundenheit mit allen Glaubensgeschwistern zu feiern, die in einer Minderheitensituation ihren katholischen Glauben leben. Mit seiner diesjährigen Diaspora-Aktion möchte das Bonifatiuswerk uns zum Glaubenszeugnis in der Welt ermutigen, denn es stellt den Tag unter das Leitwort »Glauben bezeugen – Hoffnung teilen«.

Christusrufe (Kyrie)

Rufen wir gemeinsam den an, auf den wir uns im Glauben und in unserer Hoffnung berufen: Christus.
GL 669,3

Eröffnungsgebet (oder: Tagesgebet aus dem Messbuch)

Lasset uns beten.

Herr, unser Gott,

du hast uns das Leben geschenkt und uns als deine Kinder in die Welt gesandt.

Stärke unseren Glauben an dich,

und stärke unser Vertrauen auf deine Wege;

damit wir deine Botschaft voll Hoffnung und Liebe weitertragen.

A: Amen

Erste Lesung

Buch der Sprichwörter 31,10–13.19–20.30–31

Psalm

Mit Orgel und Kantor/Kantorin:

GL 31,1 und Psalm 128 (127),1–2.3.4–5 (Kv: vgl. 1)

Oder:

abwechselndes gesprochenes Gebet von Psalm 128 (Text: GL 71,2)

Zweite Lesung

Erster Brief an die Thessalonicher 5,1–6

Ruf vor dem Evangelium

GL 175,6 »Halleluja«

Evangelium

Matthäus 25,14–30 (oder Kurzfassung:

Mt 25,14–15.19–21)

Impulsgedanke zur Auslegung

Die Worte, die der Apostel Paulus einst an die junge Gemeinde in Thessalonich schrieb, sind das vermutlich älteste christliche Schriftzeugnis überhaupt. Der Apostel hatte die Gemeinde auf einer seiner Missionsreisen gegründet und sendete den Menschen um das Jahr 50/51 n. Chr. ein Schriftstück zu, welches wir heute den ersten Brief an die Thessalonicher nennen. Die Situation der Gemeindemitglieder war besonders: Mitten im Kontext der altgriechischen Kultur und ihrer Götter hatten sie ihren alten Glauben abgelegt und sich der Sache Jesu angeschlossen. Als neu zum Glauben gekommene Christinnen und Christen lebten sie in einer extremen Minderheit in einem andersgläubigen Umfeld – in der Diaspora.

Sich diese Diaspora-Situation der christlichen Gläubigen in Thessalonich vor Augen zu führen, passt heute am bundesweiten Diaspora-Sonntag besonders gut. Damals wie heute ist es eine Herausforderung, in einem anders- oder nicht gläubigen Umfeld den eigenen Glauben zu leben und die eigene Gottesbeziehung nicht aus den Augen zu verlieren. Der Apostel Paulus adressierte diese Herausforderung der Gemeindemitglieder mit einem ermutigenden Zuspruch: »Ihr alle seid Söhne des Lichts und Söhne des Tages! Oder mit heutigen Worten formuliert: Habt Selbstvertrauen, habt keine Angst, strahlt in die Welt! Und das Gleichnis Jesu aus dem heutigen Evangelium hat noch eine weitere ermutigende Botschaft für uns: Wir alle sind mit unseren je eigenen Fähigkeiten von Gott beschenkt. Wir sind bereits mit allem ausgestattet, was wir brauchen, um Zeuginnen und Zeugen Gottes in der Welt zu sein. Wenn wir dieses Geschenk richtig einzusetzen verstehen, ist das sinnstiftend und bereichernd – für uns selbst und für die Menschen, denen wir auf unseren Wegen begegnen. Stille oder Gesang: GL 449 »Herr, wir hören auf dein Wort«

Glaubensbekenntnis

GL 354 oder gesprochen (GL 3,4)

Hinweis zur Kollekte

Bitte weisen Sie auf die Diaspora-Kollekte hin und verlesen Sie dazu folgende Ankündigung:

Die heutige Kollekte ist für das Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken bestimmt und dient der Unterstützung von kirchlichen Projekten in Nordeuropa, im Baltikum und

in den katholischen Diaspora-Regionen Deutschlands. Bitte tragen Sie mit Ihrem Beitrag zur Kollekte dazu bei, dass die Kirche in der Diaspora die froh machende Botschaft überzeugend verkünden kann. Herzlichen Dank!

Lobpreis

GL 389 »Dass du mich einstimmen lässt«

Fürbitten

Im Namen Jesu sind wir versammelt. Voll Vertrauen tragen wir unsere Sorgen und Bitten vor ihn:

1. Wir beten für unsere Kirche: dass sie in allen Prozessen der Veränderung Wege findet, die die Menschen zu dir führen. Christus, höre uns. – A: Christus, erhöhe uns.
 2. Wir beten für die Verantwortlichen in Gesellschaft, Wirtschaft und Politik: dass aus ihren Handlungen wahrer Friede erwächst. Christus, höre uns. – A: Christus, erhöhe uns.
 3. Wir beten für die Leidenden und Ausgegrenzten: dass ihnen Hilfe und Gerechtigkeit zuteilwerden. Christus, höre uns. – A: Christus, erhöhe uns.
 4. Wir beten für unsere christlichen Glaubensgeschwister in Diaspora-Situationen: dass sie Wege finden, als lebendige Gemeinschaft ihr Glaubensleben zu gestalten. Christus, höre uns. – A: Christus, erhöhe uns.
 5. Wir beten für unsere Verstorbenen, für die wir hoffen und glauben, dass sie bei dir das ewige Leben finden. Christus, höre uns. – A: Christus, erhöhe uns.
- Herr Jesus Christus, du kennst all unsere Sorgen, unsere Hoffnungen und Wünsche. Wir danken dir, dass du unsere Gebete hörst. Dir sei Lob in Ewigkeit.

A: Amen

Für die Wort-Gottes-Feier mit Austeilung und Empfang der Kommunion:

Die jeweils geltenden diözesanen Ordnungen für Wort-Gottes-Feiern mit Kommunionsspendung sind zu beachten.

Hinweis auf die eucharistische Gemeinschaft:

Es wird auf die Eucharistiefeier hingewiesen, in der die Hostien konsekriert wurden, um die Tischgemeinschaft mit der vorausgegangenen Messfeier hervorzuheben.

Vorbereitung der Kommunionausteilung:

Bereiten des Altars; Übertragung des Allerheiligsten aus dem Tabernakel zum Altar. Derweil: GL 543,1.2.4 »Wohl denen, die da wandeln«

V: Wir verweilen in einem Moment der Stille und Anbetung.

Stille

Vaterunser

Lasst uns beten, wie der Herr uns zu beten gelehrt hat.

A: Vater unser im Himmel ... Denn dein ist das Reich ...

Einladung zur Kommunion

V: Seht das Lamm Gottes, das hinwegnimmt die Sünde der Welt.

A: Herr, ich bin nicht würdig, dass du eingehst unter mein Dach, aber sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund.

Die Austeilung der Kommunion findet am gewohnten Platz statt. Nach der Austeilung werden die verbliebenen Hostien in den Tabernakel zurückgebracht. Es folgt ein kurzer Moment der Stille.

Danklied

GL 551 »Nun singt ein neues Lied dem Herren«

Schlussgebet

V: Gütiger Gott, in der Feier deines Wortes stärkst du unseren Glauben und unsere Hoffnung auf dein Reich. Du schenkst uns unsere Begabungen und Talente und sendest uns in deinem Namen hinaus in die Welt. Hilf uns, auf unsere je eigene Weise Zeuginnen und Zeugen des Glaubens zu sein, damit das Licht deiner hoffnungsvollen Botschaft unter den Menschen aufstrahlt. Dazu ermutige uns der dreieine Gott: der Vater und der Sohn und der Heilige Geist.

A: Amen.

Segensbitte

Der dreieine Gott segne uns und alle, die wir im Herzen tragen. Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

A: Amen.

Entlassung

Singet Lob und Preis.

A: Amen.

Schlusslied

GL 451

»Komm, Herr, segne uns«



Eva Dreier

Wissenschaftliche Mitarbeiterin,
Universität Wuppertal

Bausteine: Familiengottesdienst zum Diaspora-Sonntag

Material

Kleine Steine, Edelsteine, glitzernde Steine o.ä. in einem Körbchen vor dem Altar, Notizblöcke mit quadratischen Blättern in zwei Farben, Stifte (Bleistifte, Kugelschreiber), Buntstifte in den Bänken, ein großes Papier (z.B. Flipchartpapier), Klebestifte

Einleitungsworte

Hattest du schon einmal das Gefühl, allein dazustehen? Alleine da durchzumüssen? Vielleicht bei einer schlechten Note, vielleicht bei den Hausaufgaben am Nachmittag oder bei einem Streit mit dem besten Freund / der besten Freundin? Das kennen doch viele von uns. Oder wir haben das Gefühl, nicht voranzukommen. Allein den Klimawandel stoppen geht nicht, allein für ein freundliches Miteinander sorgen auch nicht. Wir brauchen dafür uns, die Gemeinschaft. Und wir haben zusätzlich immer noch einen Joker. Wir haben Gott. Wir sind nicht allein. Denn bei jedem Schritt, den wir gehen, ist er dabei. Wo Gott ist, da ist Gemeinschaft. Wo Gott ist, da ist Leben.

Die Kirche begeht heute den sogenannten Diaspora-Sonntag. Das Leitwort lautet in diesem Jahr »Glauben bezeugen – Hoffnung teilen«. Wir richten unseren Blick besonders auf Christinnen und Christen, die in Gegenden leben, in denen nur wenige Menschen ihren Glauben teilen. Oft sind sie eine kleine Minderheit. Diese Situation nennt man Diaspora.

Das Bonifatiuswerk unterstützt solche Gemeinden. Es sammelt Spenden und hilft dabei, dass Gläubige sich versammeln, ihren Glauben gemeinsam feiern und weitergeben können.

Denn der Glaube lebt von Gemeinschaft. Und Jesus hat versprochen: Wo zwei oder drei in seinem Namen zusammenkommen, da ist er mitten unter ihnen. Dieses Versprechen schenkt Hoffnung – besonders denen, die ihren Glauben unter schwierigen Bedingungen leben.

Kyrie

Jesus Christus, du gehst mit uns auf all unseren Wegen.

Herr, erbarme dich.

Du schenkst uns Zeit und Hoffnung.

Christus, erbarme dich.

Du rufst uns, Glauben zu bezeugen und Hoffnung zu teilen.

Herr, erbarme dich.

Aktionsideen zum Leitwort »Glauben bezeugen – Hoffnung teilen«

Meine Lieblingsorte

In euren Bänken findet ihr Papier und Stifte. Jede und jeder von euch darf jetzt ein Bild malen, auf dem eure Füße an eurem Lieblingsort zu sehen sind (wer möchte, darf es auch aufschreiben). Am Ende wollen wir diese Bilder zu einem großen Bild hier vor dem Altar zusammenfügen. (Die kleinen Kacheln sollen dann mithilfe der Klebestifte auf dem großen Papier befestigt werden.)

Schaut euch die Bilder an. Wo sind eure Lieblingsorte? Sind da noch andere Menschen oder seid ihr lieber allein dort? Allein – mit Gott?

Und jetzt denkt an unser Leitwort »Glauben bezeugen – Hoffnung teilen«:

- *Wem könnt ihr dort Hoffnung schenken?*
- *Gibt es jemanden, der gerade Mut braucht?*
- *Was könnt ihr tun, damit sich dort niemand allein fühlt?*
- *Wo könnt ihr anderen zeigen: Gott ist auch hier bei uns?*

Aus vielen kleinen Bildern wird ein großes. So wird auch aus unserem Glauben und unserer Hoffnung etwas, das wir miteinander teilen.

Unsere Zeit ist kostbar

Ihr kennt bestimmt auch den Spruch: »die Zeit totschlagen«. Eigentlich klingt das ja furchtbar, aber was mache ich eigentlich, wenn ich die Zeit totschlage? Es

ist Zeit, die nie wieder zurückkommt. Eine persische Geschichte erzählt von einem Mann, der bei seinem Abendspaziergang am Meer ein Säckchen findet. Unterwegs, es ist schon dunkel, greift er hinein und findet lauter kleine Steine. Er schlendert dahin, lässt die Steine durch die Finger gleiten, wirft sie hinaus ins Wasser, und die kleinen Dinger versinken in den Wogen. Einen einzigen Stein nimmt er mit nach Hause, hält ihn zufällig in den Schein des Feuers – und sein Blut gefriert ihm in den Adern: Es ist ein funkelnder Diamant, den er in den Händen hält. Wie viele Diamanten mögen in dem Säckchen gewesen sein – und hat er sie gedankenlos verschleudert?

Ob ich irgendwann auch einmal so erschrecke? Darüber, dass ich mein Leben Stück für Stück vergeudet habe, weil ich gar nicht gemerkt habe, was ich in den Händen halte. Meine Lebenszeit ist wie ein Säckchen voller Diamanten. Gott hat sie mir geschenkt. Jeder Tag, jede Stunde, die ich erlebe, ist einmalig und wertvoll. Ich wünsche mir für uns alle hier, dass wir unsere Zeit nutzen, einander Hoffnung schenken, mit Worten, mit Gesten, manchmal mit einem Lächeln. Einfach mit dem Gedanken: Du bist nicht allein. Und damit ihr alle immer wieder daran denken könnt, wie wichtig unsere Zeit und unsere Gemeinschaft ist, bekommt ihr alle etwas für eure Hosen- oder Jackentasche (Korb mit Steinen). Immer wenn ihr diesen Stein in euren Händen haltet, erinnert ihr euch an unsere wunderbare Zeit miteinander. Mit unserer geschenkten Zeit können wir Glauben bezeugen und Hoffnung teilen – indem wir achtsam leben, einander stärken und mit kleinen Zeichen zeigen: Gott geht mit uns, jeden Tag.

Fürbitten

Guter Gott, wir bitten dich für alle Kinder, die in Armut und Not leben. Schenke ihnen Frieden, Glauben und Hoffnung.

A: Wir bitten dich, erhöhe uns.

Guter Gott, wir bitten dich für alle, die den Glauben an dich verloren haben. Lass sie gute Menschen an ihrer Seite haben, die ihnen den Glauben bezeugen und ihnen Hoffnung schenken.

A: Wir bitten dich, erhöhe uns.

Guter Gott, wir bitten für alle, die sich allein fühlen, die sich manchmal auch verlassen fühlen. Lass sie deine warmen Hände spüren, die stets bei ihnen und uns sind und schenke ihnen ein Licht.

A: Wir bitten dich, erhöhe uns.

Guter Gott, wir bitten dich für alle, die anderen Mut machen und Hoffnung weitergeben – in ihren Familien, in der Schule, in unserer Gemeinde. Stärke sie in ihrem Dienst.

A: Wir bitten dich, erhöhe uns.

Guter Gott, wir bitten für unsere Verstorbenen. Lass sie gut bei dir ankommen und lass alle, die sie lieb gewonnen haben, die Kraft haben, an dich zu glauben.

A: Wir bitten dich, erhöhe uns.

Segen

Und der Segen Gottes

bleibe alle Zeit bei dir.

Er sei unter deinen Füßen,

er sei über dir.

Er sei stets

in deinem Herzen,

sei der,

der mit dir geht.

Am Himmel strahlt ein Stern,

der dafür steht.

Text: Daniela Dicker; aus dem Lied „Am Himmel strahlt ein Stern“

Aktion

Mit Bewegungen: »Unter deinen Füßen« – Hände zum Boden; »über dir« – Hände wie ein Dach über den Köpfen; »in deinem Herzen« – Hände zusammen auf Herzhöhe; »Am Himmel strahlt ein Stern« – mit der Hand zum Himmel zeigend.



Agnes Saul

Referentin für missionarische Kinder- und Jugendpastoral bei der Katholischen Jugend Mecklenburg (KJM)

Bausteine: Jugendgottesdienst zum Diaspora-Sonntag

Begrüßung

Wir leben in einer Welt, die voller Fragen ist. Voller Unsicherheiten. Voller Herausforderungen. Viele von uns spüren das jeden Tag. Wir fragen uns angesichts der vielen (oftmals negativen) Nachrichten: Was wird aus unserer Zukunft? Wo finde ich Halt? Was gibt mir Hoffnung?

Gerade angesichts dieser Fragen feiern wir Gottesdienst: weil wir glauben, dass Gott uns nicht allein lässt und dass die Hoffnung auf ihn stärker ist als jede Krise.

In dieser Zuversicht glauben wir, dass Gott auch jetzt unter uns ist und diese Zeit mit uns teilt. So rufen wir zu ihm:

Kyrie

Gott, du kennst unser Leben: Licht und Schatten.

Herr, erbarme dich.

Du siehst unseren Glauben: stark und manchmal leise.

Christus, erbarme dich.

Du öffnest Wege der Hoffnung auch heute.

Herr, erbarme dich.

Lesung: Jesaja 43,1–3a

»Die Flammen können dir nichts anhaben. Denn ich bin der Herr, dein Gott.«

Gesprächsanregung zur Lesung

Gott verspricht: Ich bin bei dir. Ich gebe auf dich acht und verlasse dich nicht. In einer Zeit der Ruhe und Stille oder bei ruhiger Musik kann der Frage nachgegangen werden: Wann habe ich meinen Glauben als stärkend erlebt? Wo habe ich gespürt, dass Gott zu mir steht und mir nah ist?

Evangelium: Matthäus 28,16–20

»Seid gewiss: Ich bin immer bei euch, jeden Tag, bis zum Ende der Welt.«

Gesprächsanregung zum Evangelium

In dieser Zusage können wir unser Leben gestalten. Gott bleibt bei uns, an unserer Seite. Im Fußball singen viele den Song »You'll Never Walk Alone«. Ich werde dich niemals alleine lassen. Das ist auch die Zusage Gottes an uns, an dich. Sicherlich kennen wir auch Menschen in unserem Umfeld, auf die wir uns ganz

und gar verlassen können. Sie gehen mit, stärken uns und schenken neue Perspektiven und Hoffnung.

Aktion

Hoffnungswand: »Wer oder was gibt mir Hoffnung?« Die Jugendlichen schreiben Antworten (gerne so viele wie möglich) auf Post-its oder Karten und hängen sie an passende Orte (Baum, Wand, Kreuz). Auch kann die Sammlung digital erfolgen, beispielsweise über Forms oder Mentimeter. Bei größeren Gruppen kann auch eine Wortwolke automatisiert erstellt werden und Hoffnung sichtbar machen.

Hoffnungslicht: »Für was bin ich dankbar? Für wen oder was möchte ich bitten?«

Zu den Fürbitten können Kerzen als Zeichen der Hoffnung und Zuversicht entzündet werden. Einzelnen in Stille oder (wer mag) laut ausgesprochen und dazu ein Meer aus Hoffnungslichtern leuchten lassen. Die Hoffnung und das Licht sind heller und stärker als Angst und Finsternis. Wenn Jesus spricht, »Ich bin das Licht der Welt«, wird deutlich: Er durchbricht alles Dunkel. Auf ihn dürfen wir hoffen und vertrauen. Durch ihn und mit ihm tragen wir unsere Bitten zu Gott.

Impuls

Hoffnung hat viele Gesichter und Namen. Wir sehen es in der Vielfalt dessen, was wir hier zusammengetragen haben. Wir haben auch die Zusage Jesu gehört: Ich bin immer bei euch. Diesen Zuspruch der Nähe Gottes hat uns auch der Text aus Jesaja zugesagt. Wir können seine Spuren in unserem Leben immer wieder entdecken, wenn wir genau hinsehen. Wir dürfen beflügelt von Hoffnung und Zuversicht durchs Leben gehen. Wir wissen: Gott geht mit. Nicht als Aufpasser und Kontrolleur, sondern als Wegbegleiter. Auf ihn können wir uns verlassen. Glauben bedeutet nichts anderes, als dieser Zusage Gottes zu trauen. »Wer glaubt, ist nie allein«, so hat es der deutsche Papst Benedikt XVI. einmal auf den Punkt gebracht. Als Christinnen und Christen tragen wir Hoffnung in unseren Herzen, weil wir Gottes Wort und seinem Versprechen Glauben schenken. Er geht mit, egal, wohin. Er ist da, wie schlecht die Aussichten und Nachrichten auch sein mögen. Das spendet Trost, aber macht vor allen Dingen auch Mut, mit dieser Hoffnung durchs Leben zu gehen.

Musik: Hope (Nick & Becky Drake)



← Hier geht es zu dem Lied

Gemeinsames Gebet: das Glaubensbekenntnis der Weltversammlung von Seoul 1990

»Glauben bezeugen – Hoffnung teilen«: Das tun wir als Christinnen und Christen ganz besonders dann, wenn wir gemeinsam beten, uns zu unserem gemeinsamen Glauben über die Grenzen der Konfessionen hinweg bekennen und gegenüber anderen Zeichen der Hoffnung auf Gottes Liebe und Nähe sind. So beten wir gemeinsam:

»Wir glauben an Gott,
der die Liebe ist,
und der die Erde allen Menschen geschenkt hat. [...] Wir glauben an Jesus Christus,
der gekommen ist, uns zu heilen,
und der uns aus allen tödlichen Abhängigkeiten befreit. [...]

Wir glauben an Gottes Verheißung,
Gerechtigkeit und Frieden
für die ganze Menschheit zu errichten. [...]«



← Hier ist der ganze Text zu finden

Schlussgebet

Gott,
wir kommen heute zu dir mit Dingen, die uns freuen,
und mit Dingen, die uns schwer auf dem Herzen liegen.
Du kennst unsere Zweifel, unsere Ängste,
aber auch unsere Träume und das, was uns Mut macht.
Schenk uns Hoffnung.
Nicht nur als Wort, das gut klingt,
sondern als Kraft, die uns durch den Alltag trägt.
Hoffnung, die stärker ist als alles, was uns runterzieht.
Hoffnung, die uns aufstehen lässt,
wenn wir nicht mehr weiterwissen.
Hoffnung, die uns erinnert:
Wir sind nicht allein.
Gott, öffne unsere Augen,
dass wir das Gute sehen können,
auch wenn es manchmal klein erscheint.
Öffne unsere Herzen,
damit wir selbst zur Hoffnung für andere werden;
durch ein Lächeln, ein gutes Wort,
oder einfach dadurch, dass wir für jemanden da sind.
Bleib bei uns, in unseren Fragen, unseren Wegen und
unseren Entscheidungen.

Und lass uns spüren:

Du gehst mit – heute, morgen und an jedem neuen Tag.
Amen.

Lieder

Meine Hoffnung und meine Freude (Gotteslob Nr. 365)
Unterwegs in eine neue Welt (z.B. in: Ein Segen sein.
Junges Gotteslob Nr. 432)

Herr, du bist die Hoffnung (z.B. in: Gotteslob-Diö-
zesanteil (Erz-)Bistum Hamburg, Hildesheim, Osnä-
brück Nr. 703)

Kollektenankündigung am Diaspora-Sonntag, dem 15. November 2026

Die heutige Kollekte ist für das Bonifa-
tiuswerk der deutschen Katholiken be-
stimmt und dient der Unterstützung von
kirchlichen Projekten in Nordeuropa, im
Baltikum und in den katholischen Diaspo-
ra-Regionen Deutschlands. Bitte tragen Sie
mit Ihrem Beitrag zur Kollekte dazu bei,
dass die Kirche in der Diaspora die froh-
machende Botschaft überzeugend verkün-
den kann. Herzlichen Dank!



Johannes Ebbersmeyer

Persönlicher Referent des Generalvikars,
Bistum Hildesheim

Predigtimpuls: Glauben bezeugen – Hoffnung teilen

Das diesjährige Leitwort der Diaspora-Aktion »Glauben bezeugen – Hoffnung teilen« führt uns mitten hinein in den Kern unseres Christseins. Wenn wir auf unseren Glauben schauen, dann wird deutlich: Er ist nicht unser eigenes Werk, sondern er ist Geschenk Gottes. Vielleicht erinnern wir uns an Menschen, die uns geprägt haben – Eltern oder Großeltern, eine Religionslehrerin, ein Freund. Vielleicht war es auch ein stiller Moment, in dem uns plötzlich klar wurde: Gott ist da. Er ist uns entgegengekommen und hat jeden von uns persönlich zur Gemeinschaft mit ihm und untereinander eingeladen.

Dieser Ruf führt uns ganz gewiss nicht in ein bequemes Leben. Er führt auf eine Reise. Und diese Reise kennt beides: helle und dunkle Tage, Zeiten der Freude und Zeiten der Trauer. Da sind Zeiten, in denen wir Gottes Nähe fast greifen können – im Gebet, in der Eucharistie, in einer guten Begegnung. Und es gibt andere Zeiten. Zeiten der Unsicherheit, der Trauer und des Schmerzes, Zeiten des Verlustes und der Enttäuschung. Momente, in denen wir uns fragen, ob unser Vertrauen wirklich trägt.

Gerade dann bekommt das Wort »Glauben bezeugen – Hoffnung teilen« sein Gewicht. Glauben bezeugen heißt nicht, auf alles eine Antwort zu haben. Es heißt auch nicht, immer stark zu wirken. Es heißt vielmehr, sich auf Christus und seine Freundschaft einzulassen, ihm neu zu vertrauen und aus dieser lebendigen Beziehung heraus zu leben und zu handeln. Ihm das eigene Herz hinzuhalten, auch mit seinen Sorgen und Fragen.

Unsere Hoffnung gründet nicht darin, dass alles immer glatt in unserem Leben läuft. Sie gründet in Jesus Christus. Er kennt das Dunkel. Er hat allen Schmerz und alle Feindseligkeit am Holze des Kreuzes getragen. Und er ist auch heute mitten unter uns gegenwärtig. Diese Gewissheit kann uns tragen.

In der Diaspora, etwa in Schweden, sind Katholikinnen und Katholiken eine kleine Minderheit. Viele Gemeinden liegen weit voneinander entfernt. Der Weg zur nächsten Kirche ist oft lang. Und doch

entstehen lebendige Gemeinschaften. Menschen unterschiedlicher Nationen und Kulturen kommen zusammen, beten miteinander, teilen ihr Leben. Die katholische Kirche in Schweden ist nicht durch ihre Größe stark, sondern durch ihre Verbundenheit.

Die Freundschaft und die Verbundenheit untereinander sind eines der größten Geschenke, die der Herr für uns bereithält. Wo wir einander zuhören, füreinander beten, Freude und Trauer teilen, wird Gottes Nähe spürbar. Geteilte Freude wird größer. Geteilte Last wird leichter. Wenn Bitterkeit uns bedroht oder Enttäuschung sich breitmacht, dürfen wir zu Jesus gehen – so wie wir sind. Er kennt unsere Dunkelheit. Er verlässt uns nicht und möchte uns alle zu lebendigen Zeichen der Gegenwart der Liebe machen. Glauben bezeugen – Hoffnung teilen. Oft beginnt dies ganz unscheinbar. Mit einem offenen Ohr. Mit einem Wort des Trostes. Mit einem Gebet. Und doch kann gerade darin etwas von Gottes Gegenwart aufscheinen.



Sr. Katharina Omberg

Priorin des Benediktinerinnenklosters
Omberg (Schweden)

Weitere liturgische Bausteine

Biblische Texte

Psalm 37
Psalm 46
Psalm 71
Jesaja 40,25–31
Matthäus 21,18–22
Markus 4,35–41
Johannes 16,29–33
Römer 8,31–39
Römer 10,9–18
2. Korinther 5,6–10
Hebräer 11,1–7

Gesänge

GL 273 – O Herr, nimm unsere Schuld
GL 344 – Komm herab, o Heiliger Geist
GL 365 – Meine Hoffnung und meine Freude
GL 378 – Brot, das die Hoffnung nährt
GL 430 – Von guten Mächten treu und still umgeben
GL 451 – Komm, Herr, segne uns
GL 456 – Herr, du bist mein Leben
GL 457 – Suchen und fragen, hoffen und sehnen
GL 552 – Herr, mach uns stark

Schlussgebet

Gott, du Ursprung aller Hoffnung,
wenn vieles ins Wanken gerät, gib uns Halt.
Wenn Angst und Unsicherheit wachsen, mach uns mutig.

Öffne unsere Augen für Menschen, die Hoffnung brauchen.
Schenke uns Worte, die aufrichten,
und Herzen, die füreinander offen bleiben.

Entfache in uns das Licht deines Evangeliums.
Lass unseren Glauben im Alltag sichtbar werden
und unsere Hoffnung Kreise ziehen – von Mensch zu Mensch.

A: Amen

Weitere liturgische Bausteine: Welttag der Armen und Volkstrauertag

Fürbitten zum Welttag der Armen

Gott, du bist die Quelle unseres Zusammenhalts und der Ursprung aller Hoffnung. Wir kommen mit unseren Bitten zu dir und vertrauen darauf, dass du uns zusammenhältst in deiner Liebe.

1. Für alle Menschen in unserer Kirche: dass wir nicht nebeneinander, sondern miteinander glauben, dass wir Verschiedenheit aushalten und wertschätzen, dass wir einander tragen und im Glauben zusammenhalten. Gott, unser Vater:

A: Wir bitten dich, erhöre uns.

2. Für alle, die Verantwortung tragen in Politik und Gesellschaft: dass sie gerecht handeln, zusammenführen statt zu spalten, die Schwachen nicht vergessen und Frieden suchen. Gott, unser Vater:

A: Wir bitten dich, erhöre uns.

3. Für alle, die sich einsam fühlen oder ausgeschlossen sind: dass sie Menschen finden, die sie annehmen, und Gemeinschaft erfahren,

die stärkt. Gott, unser Vater:

A: Wir bitten dich, erhöre uns.

4. Für Familien, Freundeskreise und Gemeinschaften: dass sie in Konflikten zusammenhalten, einander zuhören, vergeben und neu anfangen können. Gott, unser Vater:

A: Wir bitten dich, erhöre uns.

5. Für unsere Welt, die oft von Angst und Ungerechtigkeit geprägt ist: dass Hoffnung aufkeimt und Gerechtigkeit wächst, dass wir die vielen Momente der Hoffnung sehen und Menschen sich für das Gute verbünden. Gott, unser Vater:

A: Wir bitten dich, erhöre uns.

Guter Gott, du bist uns nahe in allem, was uns verbindet. Erfülle uns mit deinem Geist, damit wir zusammenhalten, gerecht leben und Hoffnung schenken – in Christus, unserem Herrn. Amen.

Text: Bündnis »Gemeinsam solidarisch zum Welttag der Armen«

Gebet zum Welttag der Armen

Guter Gott,
an diesem Welttag der Armen erinnern wir uns daran,
dass niemand allein sein soll.
Du ruft uns zusammen, damit wir einander halten,
die Schwachen stützen und die Bedürftigen sehen.
Schenke uns Herz und Hände,
um Hoffnung zu bringen, wo Verzweiflung ist,
und Licht zu bringen, wo Dunkelheit herrscht.
Lass uns in unserer Gemeinschaft zusammenhalten,
einander stärken und trösten,
damit deine Liebe unter uns sichtbar wird
und wir ein Zeichen deiner Gerechtigkeit und Barmherzigkeit sind.
Darum bitten wir durch Jesus Christus, deinen Sohn,
der in der Einheit des Heiligen Geistes lebt und herrscht
von Ewigkeit zu Ewigkeit.
Amen.

Text: Bündnis »Gemeinsam solidarisch zum Welttag der Armen«



Fürbitten zum Volkstrauertag

Allmächtiger Gott, du hast den Menschen nach deinem Bild erschaffen. Wir bitten dich:

1. Lass das menschliche Miteinander ein Abbild deines göttlichen Friedens sein. Hilf, dass die Völker des Heiligen Landes und der ganzen Welt zu der einen Menschheitsfamilie zusammenwachsen, zu der sie durch ihren gemeinsamen Ursprung berufen sind.
A: Wir bitten dich, erhöre uns.
2. Durch Abraham hast du allen Geschlechtern der Erde Segen verheißen. Hilf, dass alle Völker, die Abraham als ihren Stammvater verehren und dich als den einen Gott anbeten, ihren Glauben und ihr Vertrauen wie Abraham ganz auf dich setzen. Lass uns so zu dem geschwisterlichen Miteinander gelangen, zu dem du uns berufen hast.
A: Wir bitten dich, erhöre uns.
3. Du hast dein Volk aus Ägypten geführt und bist mit ihm durch die Wüste gezogen. Befreie alle Völker aus der Knechtschaft der Gewalt und des Krieges und lass uns alle in das verheißene Land deines Friedens gelangen.
A: Wir bitten dich, erhöre uns.
4. Durch die Propheten hast du immer wieder dein Volk zum Gehorsam gegen dich und die Menschen zum Frieden untereinander gerufen. Schenke uns und allen Menschen ein offenes Ohr und einen wachen Geist für den Ruf deiner Stimme.

Gib allen, die zerstritten sind, die Bereitschaft zur Umkehr zu dir und zueinander.

A: Wir bitten dich, erhöre uns.

5. Zu allen Zeiten hast du dein Volk mit der Gabe der Weisheit beschenkt und es durch sie gelehrt, dich zu suchen. Hilf uns, auf dem Weg der Weisheit zu unseren Brüdern und Schwestern zu gelangen, und führe uns durch die Weisheit deines Friedens zur gemeinsamen Begegnung mit dir, unserem Vater, jetzt und in der Vollendung deines ewigen Reiches.
A: Wir bitten dich, erhöre uns.
6. Mit großer Wertschätzung und Dankbarkeit blicken wir heute auf das, was Menschen zum Wohle demokratischer Werte und der Menschenwürde in den letzten Jahren im In- und Ausland geleistet haben. In einem Moment der Stille wollen wir der gefallenen und tödlich verunglückten Soldatinnen und Soldaten der Bundeswehr gedenken – Stille. Wir bitten dich, nimm sie und all unsere Verstorbenen auf in dein Reich.
A: Wir bitten dich, erhöre uns.

Herr, du bist den Menschen zugetan, du siehst unser Mühen um Frieden in der Welt und du stehst uns dazu bei. Wir danken dir für deine Nähe und Liebe. Amen.

Text: Thomas Pinzer, Militärpfarrer

Gebet zum Volkstrauertag

Unverstehbarer Gott,
du bist Mensch geworden in einem entlegenen Winkel dieser Erde. Klein, unscheinbar und ohnmächtig bist du in diese Welt eingetreten. Du hast Barmherzigkeit, Vergebung und Empathie verkündet und gelebt. Du bist durch grausame Gewalt brutal ermordet worden und hast gerade dadurch gezeigt, dass es in unserem Leben nur auf eines ankommt: möglichst viel Liebe in unsere Welt zu bringen. Aber was wir erleben, ist das Gegenteil von Liebe: Hass, Neid, Eifersucht und Angst sind der Grund dafür, dass Menschen sich gegenseitig Böses antun. Viel zu oft geben die Menschen den dunklen Mächten zu viel Raum. Diese Welt, die wir erleben, erfüllt uns mit Schrecken: Bilder von unverstellbarer Brutalität erreichen uns fast täglich. Nicht weit von uns entfernt werden Menschen grausam ermordet. Müssen Soldaten und Soldatinnen ihr Leben lassen. Die Kriege dieser Erde scheinen kein Ende zu nehmen.

Wir stehen an einem Ort, der uns mahnt und erinnert an die Sinnlosigkeit von Krieg und Gewalt. Heute stehen hier Männer und Frauen, Soldaten und Zivilisten, die bereit sind, den Kriegen ein Ende zu bereiten, bereit sind, fanatisierte Glaubenskrieger und verstiegene Nationalisten zu stoppen, bereit sind, für eine gewaltfreie Welt zu sorgen. Gott, stärke und segne die Soldatinnen und Soldaten, die bereit sind, ihr Leben für den Frieden zu geben, die versuchen, diese zerrissene Welt zu heilen. Gott, segne alle, die sich für den Frieden unter den Völkern, Nationen und Religionen einsetzen. Gott, erlöse uns von Krieg und Gewalt. Gott, schenke Weisheit denen, die entscheiden. Gott, zünde Liebe an und lass uns den Glauben nicht verlieren an dein Friedensreich für alle Menschen. Gott, schenke uns Frieden. Jetzt und in Ewigkeit. Amen.

Text: Thomas Pinzer, Militärpfarrer

Ideensammlung: Schulpastoral

»Glauben bezeugen – Hoffnung teilen« im Schulalltag

Erfahrungsbericht zum Nachmachen: Solidarität als christliches Zeugnis

Einen unbeschwerten Patronatsfeiertag erleben die Schülerinnen und Schüler des Berufskollegs St. Michael in Ahlen. Zu Beginn trifft sich die Schulgemeinschaft in der Aula der Schule zum Gottesdienst. In der Predigt wird der Blick auf den Erzengel Michael geworfen, der dazu ermutigte, für das Gute in der Welt einzutreten. Denn: »wenn wir an den heiligen Erzengel Michael denken, dann denken wir an jemanden, der uns zeigt, dass das Gute Menschen braucht, die bereit sind, sich für das Gute einzusetzen, die nicht wegsehen, sondern handeln«.

Einen guten Ansatzpunkt dafür bietet das von den Jugendlichen nach dem Gottesdienst organisierte »Internationale Buffet«. Jede Klasse hat dazu für ein ausgewähltes Land spezifische Speisen vorbereitet und an liebevoll gestalteten Ständen bereitgestellt. Für einen Beitrag von 3 Euro kann jeder Schüler einen Teller mit Besteck erwerben, um unter dem Motto »All you can eat« die Köstlichkeiten zu probieren. Zuvor hat eine Jury, bestehend aus Lehrern, die keine Klassenlehrer sind, Schulsekretärinnen und Hausmeister, mit der Verköstigung begonnen und die einzelnen Stände bewertet. Die siegende Klasse darf sich über eine Freistunde freuen, die die Schulleitung als Gewinn ausgelobt hat.

Als am Ende des Patronatstages das Ergebnis der Spendenaktion in der Aula bekannt gegeben wird, brandet ein lang anhaltender Applaus auf. Nicht weniger als 500 Euro sind durch das »Internationale Buffet« eingenommen worden, die einem von den Schülern bestimmten sozialen Projekt übergeben werden. In diesem Fall ist es der ambulante Hospizdienst »Königskinder« in Münster, der im Alltag Familien unterstützt, in denen lebensverkürzend erkrankte Kinder und Jugendliche leben. Bei der Übergabe der Spende zeigen sich die Mitarbeiter der »Königskinder« begeistert, zeigt sich doch, wie auch Schülerinnen und Schüler durch ihren Einsatz Menschen in einer extrem schweren Lebenssituation neue Hoffnung vermitteln können.



»Ein guter Charakter«

Unter den Anmeldungen zum Firmkurs in unserer Schule gibt es zunehmend auch Schülerinnen und Schüler, die noch nicht getauft sind und dennoch nach dem Sakrament der Firmung fragen. Nach den Beweggründen gefragt gibt ein Schüler eine Antwort, die ich in meiner über 30-jährigen Tätigkeit als Lehrer noch nie zuvor so gehört habe und die mich sehr berührt. Besagter Schüler will sich taufen und firmen lassen, weil ihn ein anderer Schüler aus dem Religionskurs, der sich zu seinem christlichen Glauben bekennt und diesen im Alltag lebt, so sehr beeindruckt: »Er hat einen guten Charakter und ist für mich ein absolutes Vorbild. Genauso möchte ich auch einmal werden!« Eine Erfahrung, die meine Überzeugung belegt, dass der Glaube auch heute noch immer vor allem »auf zwei Beinen« zu den Menschen kommt.



Tipp:
← Arbeitshilfe zur Firmung in der Schule,
Bistum Münster

Connected – Aktionsidee Schulgottesdienst und Segen zum Beginn des neuen Schuljahres

Lied: Wo zwei oder drei

Begrüßung

- Schule als Ort des Zusammenlebens, des Miteinanders. Schule ist mehr als ein Ort des Lernens.
- Schule als »Lebensschule«.
- (Sofern der Einstieg in einer Kirche erfolgt: Kirche als anderer Ort gegenüber der Schule; leistungsfreier Ort; Menschen suchen hier in besonderer Weise Nähe zu Gott; Kirche als Ort, wo wir unser Leben mit seinen vielfältigen Anfragen vor Gott bringen und uns durch sein Wort bestärken lassen)

Gebet für den Schulgottesdienst

Guter Gott,

zu Beginn des neuen Jahres/Schuljahres/Halbjahres kommen wir zu dir mit allem, was uns jetzt gerade bewegt: mit unserer Hoffnung und unseren Wünschen, dass es ein gutes Jahr wird, dass wir die Herausforderungen bewältigen.

Wir bringen aber auch unsere Sorgen mit:

Werden wir alles schaffen? Wie werden mich die anderen sehen? Werden wir mit Lehrern und Schülern auskommen? Gelingt ein gutes Miteinander? In einigen Augenblicken der Stille vertrauen wir dir an, was uns gerade beschäftigt.

(kurze Stille)

Gott, du kennst uns, du verstehst uns, besser als wir selbst. Du hast versprochen, uns zu begleiten, was auch immer geschieht. In deiner Hand sind wir geborgen. Schenke uns deinen guten Geist, damit wir zusammenwachsen zu einer Gemeinschaft, in der wir uns gegenseitig unterstützen und gemeinsam das neue Jahr/Schuljahr/Halbjahr gut gestalten. Amen.

Fadenaktion

Jeder Schüler erhält einen Wollfaden, der zu einem langen Wollfaden (bzw. Netz) zusammengeknüpft wird. Nachdem alle kreuz und quer durcheinander gelaufen und miteinander »verwoben« sind, kommen die nebeneinander stehenden Personen miteinander ins Gespräch.

Fragen an Nachbarn:

- Wie heißt du?
- Wo wohnst du?
- In welche Klasse gehst du?
(Welche Klasse unterrichtest du?)

Biblischer Text zur Aktion: »liebt einander, denn die Liebe ist das Band, das alles zusammenhält«
(Kolosser 3,14-15)

Lied: Da berühren sich Himmel und Erde

Schlussgebet

Wir haben uns Klassenkameraden bzw. Kollegen und Kolleginnen nicht ausgesucht – und trotzdem gehören wir alle zusammen, sind bei aller bereichernden Verschiedenheit miteinander verbunden, wie es der bunte Faden symbolisiert. Bitten wir Gott um seinen Segen für unsere Schulgemeinschaft.

Gott,

segne uns mit dem Mut, auf die anderen zuzugehen; segne unsere Dankbarkeit, die Vielfalt und Verschiedenartigkeit in unserer Schule als Bereicherung und Geschenk wahrzunehmen.

Segne uns mit offenen Augen, das Wertvolle in einem jeden Menschen zu sehen.

Segne uns mit Achtsamkeit für die Bedürfnisse anderer. Segne uns mit der Kraft zu verzeihen, wenn etwas schiefgelaufen ist.

Segne uns mit einem weiten Herzen, nicht nur an uns selbst zu denken, sondern das große Ganze im Blick zu haben.

So bitten wir Gott um seinen reichen Segen.

Amen.

Johannes Gröger

Lehrer und Schulseelsorger am
Berufskolleg St. Michael, Ahlen



Ideensammlung: Gemeinsam glauben, gemeinsam hoffen

Aktionsideen zum Leitwort für ältere und kranke Menschen

Das Leitwort »Glauben bezeugen – Hoffnung teilen« lädt ältere und kranke Menschen dazu ein, ihren Glauben bewusst mit anderen zu teilen. Auch in Zeiten von Krankheit, Einsamkeit und Einschränkungen bleiben sie wichtige Trägerinnen und Träger von Hoffnung und Zuversicht. Ihre Lebensgeschichten und Erfahrungen zeigen, wie der Glaube im Alltag Halt gibt und Orientierung schenkt. Die folgenden Aktionsideen möchten sie dabei begleiten und ermutigen.

Hoffungsbriefe: »Was mich trägt.«

- Ältere oder kranke Menschen schreiben (z.B. anlässlich eines Seniorennachmittags) persönliche Briefe oder Karten über das, was ihnen im Leben und im Glauben Hoffnung, Kraft und Halt gibt. Gestaltete Karten oder Briefpapier und Stifte werden zur Verfügung gestellt.
- Leitfragen können u.a. lauten:
»Was hat mir in schweren Zeiten geholfen?«
»Was möchte ich anderen mitgeben?«
»Welche Bedeutung hat für mich mein Glaube?«
- Die gesammelten Briefe werden an Jugendliche (z.B. Firmbewerber), Familien (z.B. von Erstkommunionkindern) oder andere kranke Menschen weitergegeben. Auf diese Weise wird ein persönliches Lebens- und Glaubenszeugnis sichtbar und Hoffnung weitergetragen.

Glaubensspuren-Wand: »Glauben bezeugen – Hoffnung teilen«

- In der Kirche, im Gemeindezentrum oder im Seniorenheim wird eine gestaltete Wand unter dem Leitwort »Glauben bezeugen – Hoffnung teilen« eingerichtet.
- Ältere und kranke Menschen schreiben kurze Lebens- und Glaubenszeugnisse auf Karten und befestigen diese an der Wand.
- Impulsfragen wie »Gott war bei mir, als ...« oder »Hoffnung bedeutet für mich ...« helfen beim Formulieren.
- Fotos, Symbole oder Zeichnungen können die Beiträge ergänzen.

Gebetspatenschaften

- In der Kirche oder an einem anderen Ort liegen Listen für Gebetsanliegen aus, in die sich Menschen mit ihren Sorgen und Nöten, aber auch mit ihrem Dank eintragen können.
- Ältere und kranke Menschen übernehmen bewusst Gebetspatenschaften für einzelne Personen, Familien, Gruppen oder Anliegen aus der Gemeinde.
- Das Gebet wird auf diese Weise zu einer lebendigen Form der Verkündigung, die Hoffnung schenkt und Gemeinschaft im Glauben fördert.

Hoffnungsbotschaften im Glas: »Worte für schwere Tage«

- Ältere und kranke Menschen schreiben kurze Bibeldverse, Gebete oder ermutigende Gedanken auf kleine Zettel. Die Zettel werden in dekorierte Gläser oder Boxen gelegt. Die Gläser werden in der Kirche, im Seniorenheim oder im Pfarrheim aufgestellt.
- Besucherinnen und Besucher dürfen sich eine Hoffnungsbotschaft mitnehmen.
- Die Worte schenken Trost und machen den Glauben von Mitmenschen im Alltag erfahrbar.

Segnungs- oder Krankensalbungsgottesdienst

- Die Feier der Krankensalbung unter dem Leitwort »Glauben bezeugen – Hoffnung teilen« ist eine besonders einfühlsame und kraftvolle Gelegenheit, den Menschen in Zeiten der Krankheit Unterstützung und Trost im Glauben zu schenken.
- Ebenso bieten Segnungsgottesdienste für kranke und alte Menschen, mit einem individuellen Segen für jeden Mitfeiernden, die Möglichkeiten, die heilsame Nähe Gottes in Alter und Krankheit zu spüren.

Hoffnungszeit – ein generations- übergreifendes Erzählformat

- Ältere Menschen teilen ihre persönlichen Glaubensgeschichten und Lebenserfahrungen mit jüngeren Generationen.
- In Begegnungstreffen mit Schulklassen, Erstkommunion- und Firmgruppen oder anderen Kinder- und Jugendgruppen entsteht ein offener Austausch über Glauben und Leben.
- »Tandems« aus älteren und jüngeren Teilnehmenden fördern persönliche Gespräche und gegenseitiges Vertrauen.
- Die Treffen können in unterschiedlichen Formaten gestaltet werden, zum Beispiel als Interview, als freies Erzählen oder als moderiertes Gespräch.
- Die Begegnungen bieten Raum für Fragen, Zuhören und gemeinsames Nachdenken über den Glauben.



Julian Heese

Leiter des Bereichs
»Missionarische und diakonische Pastoral«

Ideensammlung: Gemeindeaktionen + Give-away

Der Diaspora-Sonntag unter dem Leitwort »Glauben bezeugen – Hoffnung teilen« ermutigt Pfarreien, Verbände, Gremien und Gruppen dazu, den eigenen Glauben bewusst zu leben und sichtbar zu machen. Gerade heute braucht es mehr denn je kreative und lebensnahe Zugänge, um Menschen mit der Botschaft des Evangeliums zu erreichen. Die nachfolgenden Materialien dienen dabei als Unterstützung.



Gebetsbild zum Diaspora-Sonntag

- Das Gebetsbild greift das Leitwort »Glauben bezeugen – Hoffnung teilen« in Motiv und Text auf. Das darauf abgedruckte Gebet wurde eigens von Kerstin Kurzke, Leiterin der Hospiz- und Trauerarbeit der Malteser in Berlin, verfasst. Die Hospiz- und Trauerarbeit der Malteser Berlin ist eines der diesjährigen Beispielprojekte zum Diaspora-Sonntag (mehr dazu auf den Seiten 10–11).
- Im Gottesdienst kann das Gebet beispielsweise nach der Predigt oder nach der Danksagung gesprochen werden. Darüber hinaus eignet sich das Gebetsbild zur Auslage im Schriftenstand oder als Beilage im Pfarrbrief und erreicht so auch Menschen außerhalb der Liturgie.

Untersetzer mit Zitaten und Impulsfragen

- Die kostenfreien Untersetzer bieten prägnante Zitate u. a. von Teresa von Ávila, Franz von Assisi und Maximilian Kolbe sowie Impulsfragen, die zum Nachdenken und zum Austausch einladen.
- Sie können im Gottesdienst als kurzer Impuls verwendet oder am Ausgang als kleines Geschenk mitgegeben werden.
- Ebenso eignen sie sich für Gruppenstunden, Gesprächskreise oder andere Begegnungsformate, in denen Fragen des Glaubens aufgegriffen werden.
- Durch ihre alltagsnahe Form eröffnen sie unkomplizierte Gesprächsanlässe und laden dazu ein, eigene Erfahrungen von Glaube und Hoffnung miteinander zu teilen.

Jetzt bestellen:

Im Online-Shop: shop.bonifatiuswerk.de
Per E-Mail: bestellungen@bonifatiuswerk.de
Per Telefon: 05251 2996-94



Einkaufswagenlöser »WAGEMut – Wer mit Gott wagt, gewinnt«

- Der Einkaufswagenlöser verbindet als alltäglicher Gegenstand eine praktische Funktion mit einer geistlichen Botschaft und wird so zu einem kleinen, aber wirkungsvollen Zeichen im Alltag.
- Er kann im Anschluss an den Gottesdienst oder bei Aktionen verteilt werden und begleitet Menschen unterwegs.
- Die Aussage »WAGEMut – Wer mit Gott wagt, gewinnt« lädt dazu ein, den Glauben nicht als »bequeme Sicherheit«, sondern als Weg zu verstehen, der Mut und die Bereitschaft zum Aufbruch erfordert.
- Gerade im unscheinbaren Moment des Einkaufs kann der Einkaufswagenlöser daran erinnern, dass Gott im Gewöhnlichen gegenwärtig ist.
- So wird ein einfacher Gegenstand zu einer Einladung, das eigene Leben im Zeichen des Glaubens zu sehen und die Hoffnung, die daraus wächst, bewusst in die Welt zu tragen.
- Die ersten 50 Stück können kostenfrei über das Bonifatiuswerk bezogen werden. Ab dem 51. Stück beträgt der Preis 0,20 € pro Stück.



Plakate zur Erwachsenentaufe (»Schon getauft? Wir taufen!«)

- Die Zahl der Erwachsenentaufen in Deutschland steigt leicht. Die Möglichkeit zur Taufe und zur Vorbereitung darauf wird in den Pfarreien und Gemeinden durch das Plakat »Schon getauft? Wir taufen!« sichtbar.
- Es greift grundlegende Fragen nach Sinn, Glauben und Zugehörigkeit auf und richtet sich besonders an Erwachsene, die auf der Suche sind oder neu Interesse am Glauben entwickeln. Ein ausfüllbares Feld verweist direkt auf Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner in der Gemeinde vor Ort.
- Die kostenfreien Materialien sind in verschiedenen Formaten (A4, A3 sowie als Karte im Lesezeichenformat) erhältlich und eignen sich für den Schriftenstand, Schaukästen oder andere gut zugängliche Orte.
- Ziel ist es, den Erstkontakt zur Gemeinde zu erleichtern und Menschen konkret zu ermutigen, sich auf den Weg der Taufe einzulassen. Ergänzend stehen digitale Kacheln für Social Media und die Pfarrei-Homepage zum kostenfreien Download auf der Themenseite zum Diaspora-Sonntag zur Verfügung (www.bonifatiuswerk.de).

Weitere Angebote

Testament, Nachlassregelung, Vorsorge

Wie schreibe ich mein Testament? Wer kümmert sich um die Grabpflege? Wie kann ich mit meinem Nachlass soziale Projekte unterstützen? Zu diesen Fragen berät Ulrich Franke, Leiter des Stiftungszentrums des Bonifatiuswerkes:
05251 2996-60 und
ulrich.franke@bonifatiuswerk.de

Reisen mit dem Bonifatiuswerk

Entdecken Sie Nordeuropa und das Baltikum mit dem Bonifatiuswerk. Von Exerzitienreisen über Pilgerfahrten bis hin zu Reisen für Priester ist alles dabei.

Infos auf: www.bonifatiuswerk.de/reisen/



Julian Heese

Leiter des Bereichs
»Missionarische und diakonische Pastoral«

Hilfswerk für den Glauben – Werk der Solidarität

Das Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken e.V.

Das Bonifatiuswerk unterstützt Katholiken dort, wo sie in einer extremen Minderheitensituation ihren Glauben leben und fördert so die Seelsorge sowie karitativ-soziale Projekte in den Bereichen der Deutschen und Nordischen Bischofskonferenz sowie in den baltischen Staaten Estland und Lettland.

Wir setzen uns für diejenigen ein, die in der Diaspora großartige Arbeit leisten – für Menschen in Kinderheimen und Hospizdiensten, in Schulen und Jugendhilfeeinrichtungen, in den Ortspfarreien und in abgelegenen Regionen, wo ohne die BONI-Busse Gemeinschaftsleben nur schwer möglich wäre.

Seit über 175 Jahren unterstützt das Bonifatiuswerk Projekte in der Diaspora. Mit den vier Hilfsarten Bauhilfe, Kinder- und Jugendhilfe, Verkehrshilfe und Glaubenshilfe kommt die nötige Unterstützung immer genau dort an, wo sie gebraucht wird. Durch Bildungsarbeit unterstützen wir zudem Kirchengemeinden in ökumenischer Verantwortung in ganz Deutschland, den christlichen Glauben zu fördern, ins Wort zu bringen und tatkräftig weiterzugeben. So möchten wir den einzelnen Menschen im persönlichen Glauben stärken und darüber hinaus zum Dialog mit Andersdenkenden und -glaubenden ermutigen.

Heute sind wir als Spendenhilfswerk im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz in Deutschland, Nordeuropa und im Baltikum aktiv. Denn: »Keiner soll alleine glauben.«



**Seit über 175 Jahren
unterstützt das
Bonifatiuswerk Projekte
in der Diaspora.**



Bauhilfe

Orte des Glaubens

Die Bauhilfe unterstützt die Errichtung oder Renovierung von Orten des Gebetes und der Begegnung, des religiösen und des gemeinschaftlichen Lebens. So können Menschen allen Alters den christlichen Glauben entdecken, im Glauben wachsen und lebendige Gemeinschaft erfahren.



Kinder- und Jugendhilfe

Im christlichen Leben wachsen

Die Kinder- und Jugendhilfe unterstützt soziales und katechetisches Engagement. Kinder- und Jugendfreizeiten, Kinderhospizdienste und viele weitere Initiativen ermöglichen jungen Menschen kostbare (Glaubens-)Erfahrungen.



Verkehrshilfe

Einander begegnen

Die Verkehrshilfe ermöglicht Gemeinden, geografische Distanzen zu überwinden, um ihr Miteinander aktiv und lebendig zu gestalten. Weite Wege zum Gottesdienst, zu Erstkommunion- und Firmstunden oder zum Seniorentreff können mit den rapselgelben BONI-Bussen bewältigt werden.



Glaubenshilfe

Den Glauben weitergeben

Die Glaubenshilfe fördert missionarische Initiativen, innovative Projekte der Glaubensweitergabe und Personalstellen. Unterstützt werden auch die religiöse Früherziehung sowie der Sakramenten- und Religionsunterricht, unter anderem mit jährlich neuen katechetischen Materialien.



Ihre Spende wirkt!

Beispielprojekt der Diaspora-Aktion 2025

»Klaras Küche« – eine Tafel für Leib und Seele im Hamburger Norden – kümmert sich um Menschen, die an den Rand unserer Gesellschaft gedrängt sind. In »Klaras Küche« gibt es Essen, Lebensmittel, Kleidung und Wertschätzung. Das Bonifatiuswerk stellte die Tafel im vergangenen Jahr als Beispielprojekt zur Diaspora-Aktion 2025 vor. Für das Team um Leiterin Schwester Klarissa Watermann OP war es ein großer Gewinn. »Wir haben eine andere Aufmerksamkeit bekommen. Es kamen Spenden von Menschen, die bisher keine Spender waren.« Gut ein Drittel des Jahresbudgets von mehr als 30.000 Euro habe sie durch die Spendenaktion finanzieren können, freut sich Schwester Klarissa. Das positive Echo hat aber auch etwas mit den Ehrenamtlichen gemacht. Schwester Klarissa spricht von einem »ganz neuen Selbstbewusstsein«, das noch größer durch die Verleihung des Hamburger Bürgerpreises Ende Januar 2026 wurde.

Bonifatiuspreis

Idee, Entwicklung, Wirkung

Kirche bewegt sich – dorthin, wo Menschen leben, suchen und glauben. Ganz im Sinne des Mottos »Kurs setzen. Neue Horizonte entdecken!« haben sich 227 engagierte Menschen, Gruppen und Gemeinden – ein Rekord – mit ihren Projekten für den mit insgesamt 14.500 Euro dotierten »Bonifatiuspreis für missionarisches Handeln in Deutschland« 2025 beworben. Während der Diaspora-Aktionseröffnung des Bonifatiuswerkes in Köln (9. November 2025) sind folgende vier Projekte ausgezeichnet worden, die von der fachkompetent besetzten Jury ausgewählt wurden.

Die Jury

Dr. Udo Markus Bentz (Erzbischof von Paderborn)

Dr. Thadäus König (Landtagspräsident Thüringen)

Nora Bossong (Schriftstellerin)

Daniela Ordowski (Politologin und Journalistin)

Dr. Martina Kreidler-Kos
(Leiterin Seelsorgeamt im Bistum Osnabrück)

Monsignore Georg Austen
(Generalsekretär des Bonifatiuswerkes)

1. Preis:

»Himmelszelt«

Katholische Pfarreien im Dekanat Wolfsburg-Helmstedt und der Gesamtverband Wolfsburg (Bistum Hildesheim)

2. Preis:

»Lenkpause für Körper und Seele«

Betriebs- und Fernfahrerseelsorge
Bodensee-Hohenzollern (Erzbistum Freiburg)

3. Preis:

»Trostweg«

Pfarrei Heilige Familie Bad Sassendorf im
Pastoralen Raum Soest (Erzbistum Paderborn)

Sonderpreis:

»Frengels & Chef« – diokirche_krefeld

Pastoralteam der Krefelder Pfarrei Papst
Johannes XXIII.: Michelle Engel und Pfarrer
David Grüntjens (Bistum Aachen)



3 Fragen an Bonifatiuswerk-Generalsekretär Monsignore Georg Austen



2006 wurde der »Bonifatiuspreis für missionarisches Handeln in Deutschland« zum ersten Mal ausgeschrieben. Wie kam es zu der Idee, solch einen Preis auszuschreiben?

Vor allem Prälat Erich Läufer ist dieser Preis zu verdanken. Durch seine Zustiftung an die »Bischof Konrad Martin-Stiftung« mit der Intention, katholische missionarische Aktivitäten zu unterstützen und zu fördern, wurde 2005 im Bonifatiuswerk der Grundstein für die Ausschreibung des »Bonifatiuspreises für missionarisches Handeln in Deutschland« gelegt. Erich Läufer († 2024), der 1994 zum Ehrenprälaten durch den Papst und 2001 zum Ehrendomherrn des Kölner Metropolitenkapitels ernannt wurde und 17 Jahre die Kölner Kirchenzeitung leitete, war zeitlebens überzeugt, dass die tiefgreifenden Veränderungen in Kirche und Gesellschaft auch als Chance verstanden werden müssen: als Einladung, den Glauben neu zu entdecken, entschiedener zu leben und mutig zu bezeugen. Angesichts einer schleichenden »Verdunstung des Glaubens« in der Gesellschaft verstand er den Bonifatiuspreis bewusst als »Mutmacherpreis«. Denn Glaube liegt in der Luft. Er sollte und soll immer noch Menschen ermutigen, mit Fantasie, Entdeckerlust und manchmal auch mit Risiko neue Wege der Weitergabe von Glaubensinhalten zu gehen. Für Prälat Läufer war Kirche dort besonders glaubwürdig, wo sie den Menschen nahe blieb. Diese Haltung spiegelt sich im Bonifatiuswerk als Hilfswerk für den Glauben und die Solidarität mit dem Leitwort »Keiner soll alleine glauben.« sowie in den eingereichten Projekten wider. 2025 wurden 227 Projekte eingereicht, die höchste Anzahl an Bewerbungen in der Geschichte des Preises. Das hätte Prälat Läufer sicherlich gefreut und seine Überzeugung unterstrichen, dass es trotz kirchlicher Krisen und Herausforderungen viele engagierte Christen gibt, die dem Glauben ein einladendes Gesicht geben.

Wie hat sich das Verständnis von missionarischem Handeln seit der Einführung des Preises verändert und wie reagiert der Bonifatiuspreis auf neue pastorale Herausforderungen in Deutschland?

Missionarisches Handeln kann heutzutage ganz vielfältig aussehen. Es hat nichts mit den teilweise noch bestehenden negativen Assoziationen zu tun, die sich um die Begriffe »Mission« und »Missionierung« drehen. Missionarisches Handeln kann als eine Art Grundhaltung kirchlichen Lebens verstanden werden. Es geht dabei um Beziehung, Präsenz und Zeugnis. Mission zeigt sich im Zuhören, im gemeinsamen Unterwegssein und im mutigen Überschreiten gewohnter Grenzen. Dazu braucht es natürlich ein persönliches Glaubenszeugnis in Wort, Tat und Gebet. Der Bonifatiuspreis trägt dieser Entwicklung Rechnung, indem er Projekte würdigt, die neue Wege gehen: ökumenisch verbindend, sozial sensibel, kulturell anschlussfähig und pastoral ermutigend. Er reagiert auf pastorale Herausforderungen wie Säkularisierung, Kirchenaustritte und Urbanisierung, indem er ermutigt, innovativ, kontextbezogen und hoffnungsvoll Kirche zu sein.

Welche Wirkung soll der Bonifatiuspreis über die Auszeichnung der Projekte hinaus entfalten?

Der Bonifatiuspreis versteht sich als Impulsgeber. Für die ausgezeichneten Projekte bedeutet er Wertschätzung und Ermutigung, den eingeschlagenen Weg weiterzugehen. Zugleich sollen die Erfahrungen in den Projekten andere inspirieren und zu eigenen Ideen anregen. Der Preis wirkt auch in die Gesellschaft hinein und zeigt, dass Kirche vielfältig und lebendig sein kann und sich mitten im Leben der Menschen engagiert. Vor allem sollen die Initiativen und Projekte länger wirken, als sie dauern.



↑ Abschlussgottesdienst im »Himmelszelt« in Wolfsburg

1. Preis

**»Himmelszelt« – Ein bunter Raum
des Glaubens und der Begegnung**

Was 2015 bei einem gemeinsamen Abendessen begann, ist heute ein lebendiges Glaubensprojekt im Bistum Hildesheim: das »Himmelszelt«. Aus der Sehnsucht heraus, Kirche neu zu denken – offen, einladend, mitten in der Stadt –, entstand die Idee, ein Zirkuszelt als Ort der Begegnung und der Gemeinschaft aufzubauen. Katholische Pfarreien im Dekanat Wolfsburg-Helmstedt und der Gesamtverband Wolfsburg haben dieses pastorale Experiment schon einige Male umgesetzt. Das neuntägige Programm ist so vielfältig wie das Leben selbst: Gottesdienste, Konzerte, Familienfeste, Kabarett, Seniorennachmittage, Zirkus-Shows von Schülern einer Förderschule, Ausstellungen, Abendgebete und eine Mittsommer-Party – alles unter einem »Himmelszelt«, das Menschen jeden Alters, jeder Herkunft und jeder Konfession willkommen heißt. Dort begegnen sich Kinder und Senioren, Schüler und Ehrenamtliche, Glaubende und Suchende. Sie erleben Kirche als etwas Offenes und Nahbares. Für Antonia Przybilski vom Organisationsteam ist es ein Herzensprojekt: »Das »Himmelszelt« gibt Energie. Es soll die Menschen stärken, aber auch gleichzeitig inspirieren. Es ist leicht, aber auch tiefgründig. Diese besondere Atmosphäre kommt bei den Menschen an.« Den Verantwortlichen ging es um die Hoffnung, dass etwas Himmlisches an einem ungewöhnlichen Ort wie einem (Zirkus-)Zelt erlebbar werden kann.

Kontakt

Dekanat Wolfsburg-Helmstedt
Dekanatsreferentin Antonia Przybilski
Antonius-Holling-Weg 15
38440 Wolfsburg
Tel.: 05361 206607
antonia.przybilski@bistum-hildesheim.net



↑ Rund um den Nikolaustag verteilt das Team kleine Aufmerksamkeiten an Lkw-Fahrer.

2. Preis

**»Lenkpause für Körper und Seele« –
Seelsorge auf Autobahnrastplätzen**

Wer denkt beim Blick auf die Autobahn an die Menschen, die tagtäglich darauf unterwegs sind? Das Angebot der »Lenkpause für Körper und Seele« der Betriebs- und Fernfahrerseelsorge Bodensee-Hohenzollern rückt genau diese Menschen in den Mittelpunkt: die Fernfahrerinnen und Fernfahrer. Entstanden ist die Idee im ökumenischen Netzwerk Kirche und Arbeitswelt im Hegau. Seit 2018 kommen Seelsorgerinnen und Seelsorger gemeinsam mit Ehrenamtlichen dorthin, wo die Fahrerinnen und Fahrer sind: auf die Rastplätze entlang der Autobahn im Hegau in Baden-Württemberg und am Zollamt zur Schweiz. Sie schenken Zeit, offene Ohren und vor allem Respekt. Während der sogenannten Lenkpausen, die drei- bis viermal im Jahr stattfinden, verteilen die Ehrenamtlichen Präsente wie Duschgutscheine oder Holzkreuze, die in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung hergestellt werden. Pro Lenkpause werden bis zu 100 Fahrerinnen und Fahrer erreicht. Die mehr als 30 Ehrenamtlichen werden unter anderem von Pfarrer Klaus Käfer, selbst Lkw-Fahrer, und Heike Gotzmann, Betriebs- und Fernfahrerseelsorgerin, unterstützt. »Die Lenkpause steht beispielhaft für solidarisches Handeln und den Einsatz für Menschen, die kaum eine Lobby haben. Diese besonderen Pausen sind für Lkw-Fahrer gelebtes Evangelium. Es geht darum, die unveräußerliche und von Gott gegebene Würde eines jeden Menschen sichtbar zu machen«, erklärt Heike Gotzmann, die schon oft Geschichten von Entbehrung und Einsamkeit, aber auch von Dankbarkeit gehört hat. Es fallen Sätze wie: »Ich fahre seit über 30 Jahren Lkw, aber noch nie hat sich jemand für meine Arbeit bedankt.«

Kontakt

Erzdiözese Freiburg
Diözesanstelle Bodensee-Hohenzollern
Referentin für Betriebsseelsorge
Heike Gotzmann
Zelglestr. 4
78224 Singen
Tel.: 07731 875512
heike.gotzmann@dst-bh.de



↑ Die vier Stationen laden dazu ein, über Trauer, Hoffnung und das eigene Leben nachzudenken.

3. Preis

»Trostweg« –
Trauerbegleitung auf dem Friedhof

Taufe, Trost und Trauer – Facetten des menschlichen Glaubens(-lebens). »Trostweg«: Das ist ein Weg, der von Glaube, Hoffnung und gemeinschaftlicher Tatkraft zeugt. Die Idee zu diesem besonderen Stationenweg wurde im Pastoralen Raum Soest geboren – aus der Erfahrung heraus, dass neue Formen der Trauerpastoral auch Menschen berühren, die sich sonst eher fern von Kirche fühlen. Mit großer Offenheit und Kreativität wurde der »Trostweg« in die Firmvorbereitung integriert. 30 Firmbewerberinnen und -bewerber der Pfarrei Heilige Familie Bad Sassendorf haben mit dem Katechetenteam, weiteren Jugendlichen und dem Gartenlandschaftsbauunternehmen GrünWert Hellweg den Weg auf dem Friedhof in Ostinghausen während der 72-Stunden-Aktion des BDKJ im April 2024 errichtet. Für die Jugendlichen eine prägende Erfahrung, gemeinsam etwas Bleibendes zu gestalten: »Ich habe das Wochenende auf dem Friedhof als eine sehr inspirierende Zeit erlebt. Die Arbeit hat uns als Gruppe zusammengebracht und wir konnten erleben, dass der Friedhof kein Ort ist, vor dem man Angst haben muss, sondern zum Leben dazugehört«, sagt Marlene Methfessel. Die vier Stationen des »Trostweges« nehmen verschiedenste Fragen in den Blick, die helfen können, das eigene Leben und Miteinander zu reflektieren: Wo stehe ich in meinem Lebenslabyrinth? Was bereitet mir Sorgen? Wo sind Abschiede in meinem Leben? Wie gehe ich damit um? Die Impulse zu den einzelnen Stationen und weiterführende Informationen werden digital, aber auch mithilfe von Schaukästen vor Ort bereitgestellt.

Kontakt

Heilige Familie Bad Sassendorf im Pastoralen Raum Soest
Pfarrer Michael Stiehler
Paradieser Weg 60
59494 Soest
Tel.: 02921 6710666
michael.stiehler@pr-soest.de



↑ »Frengels & Chef« – das katholische Instagram-Duo:
Michelle Engel und Pfarrer David Grüntjens

Sonderpreis

»Frengels & Chef« –
Social-Media-Projekt zeigt modernes Gesicht von Kirche

Dass Kirche herzlich, witzig und einfach menschlich und alltäglich sein kann, zeigen Gemeindereferentin Michelle Engel und Pfarrer David Grüntjens von der Krefelder Pfarrei Papst Johannes XXIII. – besser bekannt als »Frengels & Chef«. Auf ihrem Instagram-Kanal diokirche_krefeld, dessen Name von der Innestadtkirche St. Dionysius stammt, präsentieren die beiden ein Bild von Kirche, das nahbar, humorvoll, herzlich und tiefgründig ist. Sie beschreiben sich dort selbst als »frech, spirituell und echt«. Die digitale Präsenz hat nicht nur Reichweite geschaffen, sondern auch den Kontakt zu Menschen erleichtert. Mit authentischen Einblicken in ihren pastoralen Alltag und kreativen Glaubensimpulsen erreichen sie nicht nur Kirchennahe, sondern auch viele, die sich von der Kirche entfremdet haben. Pfarrer Grüntjens sagt: »Uns folgen auch viele kirchenferne Menschen, die durch uns wieder ihrem Glauben und auch der Institution Kirche nähergekommen sind, die sich wieder trauen, den Gottesdienst zu besuchen, die wieder ein Gespräch mit dem pastoralen Personal vor Ort suchen, die wieder eine positive Erfahrung mit Kirche machen und auch einige, die tatsächlich wieder nach einem Austritt in die katholische Kirche eintreten.« Die beiden freuen sich, dass sie durch ihre digitale Gemeindegemeinschaft, die sie neben dem eigentlichen pastoralen Dienst leisten, Brücken zu den Menschen schlagen können. »Wir brennen für die Themen rund um Glaube, Kirche, Evangelium und sind der Meinung, dass das Ganze auch mit einer guten Prise Humor und menschlicher Unzulänglichkeit gespickt sein darf«, sagt Michelle Engel.

Kontakt

Pfarrei Papst Johannes XXIII.
Pfarrer David Grüntjens,
Gemeindereferentin Michelle Engel
Dionysiusplatz 22
47798 Krefeld
Tel.: 02151 3600099
michelle.engel@bistum-aachen.de

Projekte und Initiativen des Bonifatiuswerkes

Beispiele vielfältiger Förderung

Über 1.000 Projekte kann das Bonifatiuswerk dank der Spenderinnen und Spender jedes Jahr unterstützen. Dabei werden spirituelle Glaubensorte und sozial-karitative Projekte ebenso gefördert wie katechetische Initiativen. Ob es um die Weitergabe des Glaubens oder die Linderung existenzieller Not

geht, haben alle Förderprojekte doch eines gemeinsam: Aus der tiefen Überzeugung des christlichen Glaubens geben sie ganz konkret Hoffnung weiter.

Exemplarisch möchten wir Ihnen einige unserer Förderprojekte vorstellen:



Caritas-Kinderdorf Grašu Lettland | Kinder- und Jugendhilfe

Das Kinderdorf besteht aus insgesamt fünf Häusern und wurde im Jahr 1995 von katholischen Gläubigen gegründet. In den Häusern wachsen die Kinder, die aus unterschiedlichsten Gründen nicht bei ihren Eltern leben können, in familienähnlichen Strukturen auf. Die Einrichtungsleiterin Sandra sagt: »Wir sind kein Ersatz für die leiblichen Eltern, aber die Kinder sind uns wichtig. Wir kümmern uns um sie und geben ihnen Sicherheit.« Die rund 30 Kinder und 11 Erzieherinnen spielen, kochen, essen und beten zusammen. Gemeinsame Rituale stärken die Gemeinschaft und geben den Kindern Kraft für den Alltag.



Instandsetzung der St.-Olav-Kapelle in Stiklestad Norwegen | Bauhilfe

Am Todesort des heiligen Olav wurde 1930 eine katholische Kapelle eingeweiht, die sich seitdem zu einem wichtigen Ziel von Pilgerreisenden und Prozessionen in der norwegischen Diaspora entwickelt hat. Die St.-Olav-Kapelle ist im Laufe der Jahrzehnte stark sanierungsbedürftig geworden, bis im März 2023 schließlich das Dach über der Außentreppe einstürzte. Im Zuge der nötigen Arbeiten wird die Kapelle nun zukunftsfähiger und funktionaler gestaltet. Anlässlich des Jubiläums der 1.000-jährigen Christianisierung Norwegens im Jahr 2030 wird sie im Zentrum der Feierlichkeiten im Bistum Trondheim stehen.



Nikolausaktion

Deutschland | Sankt Nikolaus: Echt gut!

Der heilige Nikolaus steht für christliche Werte und ist auch heute ein echt gutes Vorbild. Mit Nächstenliebe, Hilfsbereitschaft und Respekt inspiriert er uns zum aktiven Einsatz in unserer Gesellschaft. In diesem Sinne setzt die Kampagne »Weihnachtsmannfreie Zone!« des Bonifatiuswerkes seit 2002 ein Zeichen für den Nikolaus. Mit den Erlösen werden u. a. ambulante Kinderhospizdienste unterstützt. Und mit dem Programm »Tat.Ort.Nikolaus: Gutes tun – kann jeder.« soll das Anliegen des Heiligen ganz konkret in der heutigen Zeit umgesetzt werden.



← Mehr zur Aktion



»Praktikum im Norden«

Im Leben und Glauben wachsen

Das »Praktikum im Norden« des Bonifatiuswerkes ermöglicht jährlich rund 25 jungen Menschen Auslandserfahrungen in Schweden, Norwegen, Dänemark, Finnland, Island, Lettland und Estland. Für sechs bis zwölf Monate können die Freiwilligen sich in kirchlichen Institutionen engagieren und erhalten direkte Einblicke in ein anderes Land, eine andere Kultur und eine wachsende Kirche, die jung und international, aber oftmals materiell arm ist. Das Programm ist außerdem als »Internationaler Jugendfreiwilligendienst« (IJFD) offiziell anerkannt.



← Mehr zum »Praktikum im Norden«



Hier geht es zu den Produkten →



Kinderzeitschrift »bonikids«

Magazin für junge Christinnen und Christen

Der inhaltliche Schwerpunkt der »bonikids« ist das Kirchenjahr. Kinder im Grundschulalter können gemeinsam mit den »bonikids«-Reportern Max, Dhana und Lukas viel Spannendes über den Glauben und die christlichen Feste erfahren. Ebenfalls dabei ist der wissbegierige Papageientaucher Aki, der sich besonders gut mit den internationalen Fördergebieten des Bonifatiuswerkes auskennt. Die Seite »Vorbild(lich)!« lädt ein, bedeutende Heilige und Vorbilder kennenzulernen und die Rubrik »Extra-Wissen« liefert Wissen (nicht nur) für Ministrantinnen und Ministranten. Jetzt kostenfrei testen oder abonnieren unter: www.bonikids.de

Materialien und Geschenkideen

Gebetsbild: »Glaube bezeugen – Hoffnung teilen«

Das Gebetsbild mit dem diesjährigen Motiv der Diaspora-Aktion regt dazu an, die Tragkraft des Glaubens und der persönlichen Gottesbeziehung (neu) zu entdecken.
Art.-Nr.: 251516 | Preis: kostenfrei



Untersetzer mit Heiligen-Zitaten und Impulsfragen

Die kostenfreien Untersetzer bieten prägnante Zitate u. a. von Teresa von Ávila, Franz von Assisi und Maximilian Kolbe sowie Impulsfragen, die zum Nachdenken und zum Austausch einladen.

Lieferung im 6er-Pack.

Format: 10,7 x 10,7 cm

Art.-Nr.: 251525 | Preis: kostenfrei



Plakat: Schon getauft? Wir taufen!

Das Plakat macht die Möglichkeit zur Taufe und zur Taufvorbereitung in den Pfarreien und Gemeinden gezielt sichtbar. Es greift Fragen nach Sinn und Glauben auf und lädt zur Auseinandersetzung ein.
Format: DIN A4 und DIN A3

Art.-Nr.: 221921 (DIN A4) | Preis: kostenfrei

Art.-Nr.: 221920 (DIN A3) | Preis: kostenfrei



Arbeitshilfe: Drinnen, draußen, (n)irgendwo?

Die praxisorientierte Arbeitshilfe liefert Impulse für den sensiblen Umgang mit Kirchenaustritten. Sie versammelt Diskussionsbeiträge, zeigt Handlungsmöglichkeiten für Engagierte in der Kirche auf und lädt ein, neue Wege des Dialogs und der Begegnung zu suchen.

140 Seiten, Format: 20,5 x 19 cm

Art.-Nr.: 181515 | Preis: 19,90 €



Lesezeichen: Schon getauft? Wir taufen!

Die Karte im Lesezeichenformat macht Interessierte auf die Möglichkeit der Erwachsenentaufe aufmerksam und erleichtert den Erstkontakt zur Gemeinde.

Art.-Nr.: 221922 | Preis: kostenfrei



Einkaufswagenlöser: »WageMUT – Wer mit Gott wagt, gewinnt!«

Der Einkaufswagenlöser verbindet als alltäglicher Gegenstand eine praktische Funktion mit einer geistlichen Botschaft und wird so zu einem kleinen, aber wirkungsvollen Zeichen im Alltag.

Art.-Nr.: 221526 | Preis: bis zu 50 Stück kostenfrei*, ab dem 51. Stück 0,20 € pro Stück



Buch: In jedem Leben gibt es Hoffnung

In diesem Jubiläumsband zum 25-jährigen Bestehen der Fazenda da Esperança kommen Menschen zu Wort, mit ihren eigenen Hoffnungsgeschichten – Ängste und Scheitern, Gelingen und Umkehr, Hilfe und Hoffnung.

159 Seiten, Format: 12,5 x 20 cm

Art.-Nr.: 191264 | Preis: 15,00 €



Aufruf der deutschen Bischöfe zum Diaspora-Sonntag 2026

Liebe Geschwister im Glauben,

»Geht hinaus in die ganze Welt und verkündet das Evangelium der ganzen Schöpfung!« (Mk 16,15). Dieser Sendungsauftrag Jesu gilt auch uns: Wir alle sind eingeladen, den christlichen Glauben in der heutigen Welt zu verkünden und zu bezeugen.

Das Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken greift den Auftrag mit der diesjährigen Diaspora-Aktion auf. Sie steht unter dem Leitwort »Glauben bezeugen – Hoffnung teilen«. Denn dort, wo wir über den Glauben sprechen und solidarisch handeln, machen wir die christliche Hoffnung erfahrbar. Dies ist ein Grundanliegen des Bonifatiuswerkes, das katholische Gläubige in Minderheitensituationen unterstützt. So fördert das Hilfswerk jährlich mehr als 1.000 Projekte in Nordeuropa, im Baltikum und in den katholischen Diaspora-Regionen Deutschlands.

Wir bitten Sie zum Diaspora-Sonntag am 15. November 2026 herzlich um Ihr Gebet und Ihre Spende für die Arbeit des Bonifatiuswerkes.

Kollektenankündigung am Diaspora-Sonntag, dem 15. November 2026

Die heutige Kollekte ist für das Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken bestimmt und dient der Unterstützung von kirchlichen Projekten in Nordeuropa, im Baltikum und in den katholischen Diaspora-Regionen Deutschlands. Bitte tragen Sie mit Ihrem Beitrag zur Kollekte dazu bei, dass die Kirche in der Diaspora die froh machende Botschaft überzeugend verkünden kann. Herzlichen Dank!

Der Aufruf und die Kollektenankündigung sollen in den Amtsblättern veröffentlicht werden. Es wird empfohlen, den Aufruf am 8. November 2026 in allen Gottesdiensten (auch am Vorabend) zu verlesen. In jedem Fall ist dafür Sorge zu tragen, dass er den Gemeinden in geeigneter Weise bekannt gemacht wird (Pfarrbrief, Homepage, Aushang usw.). Die Verlesung der Kollektenankündigung am Tag der Kollekte selbst (z. B. nach den Fürbitten) ist obligatorisch. Die Kollekte am Diaspora-Sonntag, dem 15. November 2026 (und am Vorabend), ist ausschließlich für das Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken bestimmt.

Keiner soll alleine glauben.

Jeden dritten Sonntag im November begeht die Kirche in Deutschland den Diaspora-Sonntag. An diesem Tag zeigen die katholischen Christen ihre Solidarität mit jenen Gläubigen, die in Deutschland, Nordeuropa und dem Baltikum in einer Minderheitensituation ihren Glauben leben.

Das Bonifatiuswerk stellt sich als Hilfswerk für den Glauben und die Solidarität den katholischen Christen in der Diaspora solidarisch zur Seite. Mit seiner Bau-, Verkehrs-, Kinder- und Glaubenshilfe fördert es etwa 1.000 Projekte im Jahr.

Zeigen auch Sie sich solidarisch mit unseren Glaubensgeschwistern: Mit Ihrer Spende fördern Sie mutige Aufbrüche, durch die der Glaube neu zur Sprache gebracht wird. Mit Ihrer Spende unterstützen Sie sozial-karitative Projekte, die konkrete Not lindern. Denn: Keiner soll alleine glauben!

Gerade in Zeiten der Krise sind Solidarität, Mitgefühl und Zusammenhalt gefragt. Und dabei gilt: Auch eine kleine oder einmalige Spende bewirkt Großes!

So können Sie helfen:

- Nehmen Sie die Anliegen der Diaspora im Gebet und im Gottesdienst auf.
- Weisen Sie auf Kollekte und Online-Spende hin: im Pfarrbrief, Gottesdienst und auf der Homepage.
- Verteilen Sie Spendentüten in den Bänken oder über den Pfarrbrief.
- Nutzen Sie Plakate, digitale Vorlagen und Aufsteller für den Kollektenkorb, um auf die Anliegen des Bonifatiuswerkes aufmerksam zu machen.

Sprechen Sie uns an:

+49 (0) 5251 2996-0
info@bonifatiuswerk.de
Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken e.V.
Kamp 22
33098 Paderborn

Helfen Sie uns helfen!

Spendenkonto

IBAN DE70 3706 0193 1050 0030 07
Stichwort: »Diaspora-Sonntag 2026«
www.bonifatiuswerk.de/spenden



Hilfswerk für den Glauben

**bonifatius
werk**